

Erstcheinung
an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. 30 Groschen
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten 3.80
durch die Post 3.50
auschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Groschen
in deutscher Währ. 5 R.-R.

Fernsprecher 6105. 6275.
Tel.-Nr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

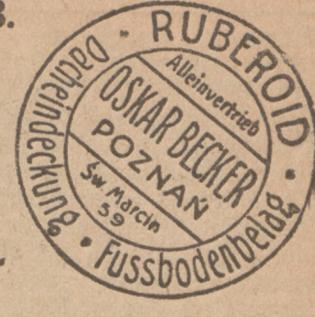
(Posener Warte)

Postcheckkonto für Polen
Nr. 200 283 in Posen.

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postcheckkonto für Deutschland
Nr. 6184 in Breslau.Anzeigenpreis: Pettitzelle (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 GroschenBei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher
keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Aufzähllung des Bezugspreises.

Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzelle (90 mm breit) 135 gr



Zu den Artikeln über die Grenzrevision.

Eine ruhigere Stimme. — Unsicherheit und Zweifel. — Der sensationelle Artikel Garvins im „Observer.“ Dreierlei Pläne zur Besiedlung Europas. — Der wahre Grund der Kritik.

Im „Tages“ lesen wir:

„Die gestern von der Poln. Telegraph-Agentur verkürzt wieder gegebene Note Englands an Frankreich in der Frage der Grenzschäden bildet einen wichtigen Fortschritt in der Frage der Verständigung beider Großmächte. Ihr Vorlaut ist uns heute aus ausländischen Blättern näher bekannt geworden. Ihr Leitgedanke ist, sowohl in der Form als auch im Inhalt sehr weit auf der Linie des Wahlwollens gegen Frankreich zu gehen. Die Note gibt zu, daß die französische Schuld gegenüber England herabgesetzt werden müßte, und zwar „entsprechend der Ausgiebigkeit der französischen Finanzquellen“. Deshalb schlägt sie vor, daß die Summen, die Frankreich zahlen wird, in zwei Kategorien geteilt werden: erstens in Summen, die ständig gezahlt werden, ohne Rücksicht auf den Dawesplan, und zweitens in Annuitäten, die von Frankreich aus dem Anteil gezahlt werden, die es selbst dem Dawesplan gemäß erhalten wird. Die Note verspricht auch, die Forderungen Englands für den Fall, daß England auf Rechnung der europäischen Kriegsschulden eine Summe erhalten sollte, die seine Verpflichtungen gegenüber Amerika übersteigt, noch weiter zu mäßigen.“

Diese Vorschläge werden sicherlich der Ausgangspunkt für endgültige Verhandlungen zwischen den beiden Staaten hinsichtlich der Erledigung der Angelegenheit der französischen Schulden gegenüber England werden. Es ist wahrscheinlich, daß Herricot und Clementel sich im Laufe des März zu diesen Verhandlungen nach London begeben werden, um auf diese Weise auch den kürzlich erfolgten englischen Besuch zu erwideren. Die Regierung Stanley Baldwins würde sich diejenigen Gegenbesuch und schlägt sogar vor, wie die heutigen inoffiziellen Informationen lauten, daß bei dieser Gelegenheit eine Konferenz abgehalten wird in Sachen des Paktes der Sicherheit für Frankreich. In solchem Falle würden die beiden französischen Minister vom Kriegsminister General Nollet nach London begleitet werden.

Wenn sich diese Informationen bewahrheiten, dann würde die Frage des Sicherheitspaktes auf diese Weise an die erste Stelle rücken. Die Diskussion über diesen Pakt wird seit einigen Wochen sehr lebhaft in den Spalten der Presse geführt und sicherlich auch im stillen zwischen den Kabinetten, namentlich seitdem Deutschland mit dem inoffiziellen Vorschlag hervorgetreten ist, daß der künftige Garantiekartell auch eine Verpflichtung Deutschlands hinsichtlich der „Aggressivität“ der Ostgrenze Frankreichs umfassen sollte. Es erklärt auch angeblich die Bereitschaft, seine Verpflichtung auf Belgien und Holland auszuweiten. Das wäre dann also ein englisch-französisch-belgisch-holländisch-deutscher Pakt.

In England wird ein solcher Pakt bestimmtlich wohl vollendet begrüßt. Wenn er stande käme, würde er England von der Frage des Genfer Protokolls, die in England wegen des Widerstandes der Dominions große Schwierigkeiten verursacht, befreien. Deshalb ist es möglich, daß England tatsächlich danach streben wird, daß die beabsichtigte Londoner Konferenz auch über den Abschluß des Sicherheitspaktes berät. An diesen Beratungen würden dann Vertreter aller in der Sicherheitsfrage interessierten Staaten teilnehmen. Man spricht von der Einladung Deutschlands, Belgiens, Hollands und sogar Italiens.

Polen müssen diese Pläne, wenn sie sich als wahr erweisen, im höchsten Maße beunruhigen. Das „Genfer Protokoll“ umfaßt bekanntlich die Garantie für die ganze Rechtslage, die durch die Verträge geschaffen war, in erster Linie durch den Versailler Vertrag, und schließt dessen Revision aus. Die Deutschen müßten sich, wenn sie ihm beitreten, verpflichten, daß sie auch unsere Grenzen nicht antasten würden, und im Falle des Bruchs dieser Verpflichtung würden sie des „Verbrechens“ der Verlegung des Friedens schuldig werden. Der „Sicherheitspakt“ dagegen soll, wie ihn die Deutschen vorschlagen, nicht unsere Westgrenze umfassen. Das Kabinett Stresemann räumt ausdrücklich ein, daß es bereit ist, Frankreich jegliche Garantien zu geben, aber darüber gegen Polen freie Hand haben will, weil es weder den Verlust Schlesiens noch den des pommerschen Korridors anerkennt.

Frankreich wird sicherlich auf eine solche Beschränkung des Paktes nicht eingehen. Wenigstens haben alle seine Faktoren dies bisher deutlich betont. Aber England? In England herrscht zweifellos eine Meinung, die einer Revision des Versailler Vertrages zugunsten Deutschlands gerade in diesem Punkte gewogen ist. Es genügt, an die berühmte Genfer Episode mit dem „mistake“ Mac Donalds zu erinnern, der zwar von der englischen Delegation vertuscht wurde, jedoch nicht minder charakteristisch war. Aber auch jetzt häufen sich in London beruhigende Stimmen über daselbe Thema, und gerade auf eine solche Stimme muß heute hingewiesen werden.

Es ist nämlich der Artikel des bekannten Publizisten Garvin, der im „Observer“ veröffentlicht wurde und von der deutschen Presse stark reklamiert wird, die man weiß nicht, ob mit Recht, erklärt, daß Garvin zu den Vertrauten des gegenwärtigen Außenministers Chamberlain gehört. Garvin verteidigt den deutschen Plan, daß England mit seiner Streitmacht und seiner Flotte nur die Ständigkeit der Grenze zwischen Holland, Belgien, Frankreich und Deutschland garantieren solle. Wenn ein Krieg zwischen diesen Ländern auf dem Boden eines Konflikts um die gegenwärtigen Grenzen ausbrechen sollte, müßte England in ihnen eingreifen. Gegenüber anderen Kriegen, die von diesen Staaten geführt würden, würde es Neutralität bewahren. Für diesen „Pakt“ obigen Inhalts würden sich Frankreich und Belgien verpflichten, das Ruhrgebiet und Köln vor dem 15. August und die übrigen rheinischen Gebiete bis 1935 zu räumen.

Schon in diesem Abschnitt des Artikels von Garvin sieht man die deutsche Inspiration, — was soll man da erst vom weiten Teile sagen? Herr Garvin schlägt in ihm nicht mehr und nicht weniger vor, als daß im Genfer Protokoll ausdrücklich festgestellt wird, daß England seinerlei Garantie für die im ganzen Osten Europas bestehenden Grenzen übernehme, in erster Linie aber für die Grenze, die Schlesien teilt, sowie für den Danziger Korridor. Diese Grenzen sind nach ihm unhaltbar, und es handelt sich nur darum, ob sie auf dem Wege einer friedlichen Revision oder durch einen Krieg geändert werden. Die englische Demokratie wollte um sie keinen Krieg führen und sollte (nach ihm) nach einer friedlichen Neuregelung der Grenzen in ganz Osteuropa streben. Heute will sich Frankreich dem noch nicht anschließen, aber Herr Garvin vertraut darin, daß, wenn der künftige „Sicherheitspakt“ ein für allemal die Sorge Frankreichs um eine Verfolgung seitens Deutschlands beseitigt,

dann auch die französische Demokratie ihren Standpunkt zugunsten der englischen Theorie ändern werde. Jedenfalls ist die Sache nach ihm insofern eilig, als in dieser Frage leichter eine Verständigung zwischen England und der gegenwärtigen französischen Regierung, als irgend einer anderen, zu erreichen sei.

Wie man daraus sieht, bahnt dieser Publizist in England der deutschen Diplomatie, die mit Anstrengung daran arbeitet, für den „Pakt“ eine Revision der schlesischen Grenze und der des Korridors zu erlangen, den Weg. Er geht sogar etwas weiter: denn er zweifelt alle Grenzen in Osteuropa an, also auch die Niagar Grenze. Natürlich sind das nur Meinungen, und man darf nicht einen Moment annehmen, daß die englische Regierung hinter ihnen stehe. Aber nicht weniger muß Polen angesichts der Verführung derartiger Probleme wenn auch in inoffizieller Weise, seitens Deutschlands und der englischen Publizistik, die Sache ernst nehmen. Schon die Verführung des Gedankens selbst verursacht einen Zustand der Unruhe und der Sorge, der durchsteigt, noch weiter zu mäßigten.

Und deshalb ist wohl zu erwarten, daß sich ein Mittel finden wird, um die Unruhe in der polnischen Meining dadurch zu beseitigen, daß im geeigneten Moment festgestellt wird, daß der „Sicherheitspakt“ kein Alt der Gefahr für den Frieden ganz Europas werden darf.“

Der Artikel ist in dieser Form nicht nur im „Tages“ zu finden; fast die ganze polnische Presse berichtet über den Artikel Garvins im „Observer“. Der „Tages“ ist insofern charakteristischer, weil dessen Artikel wohl mit am ruhigsten gehalten ist, während ein großer Teil der übrigen Presse in grobe Schmähungen ausbricht. Was entscheidet ist, das ist die Tatsache, wie unsicher und beunruhigt die polnische öffentliche Meinung sofort wird, wenn irgendwo dies Problem auftaucht. Auf einem guten Gewissen ist gut ruhen, und Polen hat doch ein gutes Gewissen, warum also diese Unruhe?

In England sind dreierlei Probleme über den Sicherheitspakt im Umlauf, und der eine der großen Pläne ist der englisch-französisch-deutsche Pakt, der ziemlich oft diskutiert wird und der sich vielerlei Sympathien erfreut. Mit einem solchen Plan, wenn er Wirklichkeit würde, könnte auch Polen zufrieden sein, wenn eine vernünftige Luft in die Gemüter der Bevölkerung geheht würde.

Nicht Spannungen und Hezkereien werden den deutschen Nachbar zum Freunde gewinnen, sondern Toleranz und Toleranzberlegung, weil diese ihn selber auch auszeichnet. Wird Polen so lieb sein, alles Nachgeehrt, wie es zum Beispiel der Westmarkenfond liebt, beiseite zu tun, so wird eine Einigung durchaus im Bereich der Möglichkeit liegen. Und dann, wenn die Ruhe als die erste Bürgerpflicht anerkannt sein wird, so wird mancherlei schwere und trübe Stunde gespart sein. Man muß nicht gleich bei uns wegen jeder Fliege, die eine Wand hochklettert, aus dem Häuschen geraten und mit Kanonenkugeln nach Spatzen schießen. Womit werden wir schießen, wenn es Bären, mit einer roten Halsbinde, die noch gefährlicher sind, zu tun ver suchen sollten?

Warum man nun Herrn Garvin und seinen Artikel so in den Vordergrund stellt und zu gleicher Zeit die „bösen Deutschen“ als die eigentlichen Männer hinstellt, das ist nicht ganz klar. Aber warum sollten auch solche Möglichkeiten von genialen politischen Gehirnen nicht erwogen werden? Unserer Ansicht nach besteht durchaus noch nicht die Gefahr, daß Deutschlands Einfluß in England gar so furchterregend groß ist. England hat andere Interessen und in der Hauptstadt das eine, jenes Unschuldsschaf zu besitzen, auf dessen Rücken die Konflikte ausgepackt werden, die sich durch geschäftliche Mithilfegkeiten ergeben. In der Kölner Frage wird Deutschland vielleicht mancherlei sagen können, aber von entscheidendem Einfluß auf die „Geschäfte Osteuropas“ ist Deutschlands Einfluß heute gewiß nicht. Wenn Herr Garvin im „Observer“ so scharfe Stellung gegen Polen nimmt, so soll man nicht immer gleich die Schuld daran bei den bösen anderen, bei den Deutschen suchen, man soll auch einmal ein klein wenig an die eigene Brust klappern. Wir glauben der Ansicht sein zu dürfen, daß in England die Verständigung in mancherlei Kreisen besonders darum so groß ist, weil man den hohen Völkerbundskommissar, Herrn Mac Donell, im Danziger Konflikt ein bisschen sehr stark angegriffen hat. Wir wollen nicht gerade sagen: beleidigt; aber sehr viel hat es doch mit Beleidigung zu tun, wenn wir uns Artikel ansehen, wie sie zum Beispiel der „Kurier Poznański“, der „Kurier Warszawski“ usw. geschrieben haben. So etwas verstimmt und nimmt den englischen Politiker, der sehr mächtig zu denken pflegt, sofort gegen denselben ein, der dadurch zu siegen glaubt, daß er recht laut seine Stimme erhält. Wer sich impt, hat unrecht — dies alte Wort sollte sich jeder Bürger des Staates über das Sofa hängen, um immer an seine Lebensaufgabe zu denken...

Verständigung — das ist wohl die Hauptsache. Warum schimpft man auch gar so viel auf den hohen Vertreter des Völkerbundes? England ist in solchen Dingen recht empfindlich, und es zeigt dann immer die Macht, die es besitzt. Also die große Angst vor dem deutschen Löwen ist wirklich nicht notwendig, und die Verdächtigungen, sie sind nur ein Streich, um die Öffentlichkeit von den anderen wichtigen Fragen abzulenken. Was werden soll, muß geschehen, wenn der Boden des Rechtes nicht verletzt werden soll, und das ist der Boden des Rechtes. Ward aber irgendwann ein Recht verletzt, dann hilft kein Strauben und auch keine Erregung. Auf dem Boden des Rechtes zu verharren, daß allein verleiht der guten Sache den wahren Sieg...

Die Wirtschaftslage Österreichs zu Beginn des Jahres 1925.

I. Staatsfinanzen.

Die österreichischen Staatsfinanzen haben sich während des ganzen Jahres 1924 verhältnismäßig so günstig gestaltet, daß von der Völkerbundanleihe im Jahre 1924 nur insgesamt 11 Mill. Goldkronen freigegeben werden mußten. Besonders war seinerzeit, im ersten Wiederaufbauplan des Völkerbundes vom September 1922, vorgesehen, daß die Völkerbundanleihe in der Höhe von 650 Mill. Goldkronen das Defizit im österreichischen Staatshaushalt in den Jahren 1923 und 1924 decken und gleichzeitig zur Abschaffung eines Teiles der vorher aufgelaufenen Schulden dienen sollte. Die „Vorschufkredite“ der Tschechoslowakei, Italiens und Englands wurden zurückgezahlt, zur Deckung des Defizits im Staatshaushalt Österreichs innerhalb der Jahre 1923 und 1924 wurden jedoch die Restbeträge aus der Völkerbundanleihe nicht nur nicht verbraucht, sondern es blieb am Jahresende noch ein Betrag von 42 Mill. Dollar und 20 Mill. Schweizer Franken, das sind zusammen etwa 230 Mill. Goldkronen unverbraucht auf dem Konto des Generalcommissärs Dr. Zimmermann stehen. Zur Abtätilierung der Staatsfinanzen und Rückzahlung der vor der Völkerbundanleihe aufgenommenen Vorschufkredite war daher nur ein Betrag von knapp 420 Mill. Goldkronen notwendig, das sind weniger als zwei Drittel des Anleiheerlöses. Diese Tatsache allein beweist, daß die Erfolge, die im österreichischen Staatshaushalt erzielt werden konnten, wesentlich größer sind, als man im Auslande vielfach annimmt, weil Österreich berechtigt gewesen wäre, bis Dezember 1924 die Gesamtkasse der Völkerbundanleihe aufzubrauchen.

Aus den Berichten des Generalcommissärs Dr. Zimmermann geht auch hervor, daß die zur Deckung des Zinsendienstes für die österreichische Völkerbundanleihe reservierten Einnahmen aus dem Tabakmonopol und den Zöllen monatlich weit mehr als das Vierfache des Betrages ausmachen, der tatsächlich für die Deckung des Zinsendienstes notwendig ist. So ergab der Zinsendienst im Monat Oktober ein Erfordernis von 73.7 Milliarden, während die Eingänge aus Tabak und Zöllen 332.5 Milliarden betrugen, im Monat November betrug der Zinsendienst 33.9 Milliarden, während die Eingänge sich auf 324.7 Milliarden beliefen. In jedem Monate konnten also der österreichischen Finanzverwaltung von den Eingängen aus dem Tabakmonopol und den Zöllen noch Überflüsse in der Höhe von 250 bis 300 Milliarden zur Verfügung gestellt werden.

II. Währungswesen.

Der Monat Dezember 1924 brachte zwar die beiden wichtigsten währungspolitischen Geschehnisse, das Schillingrechnungsgesetz und den Entwurf zum Goldbilanzierungsgesetz, allein die Durchführung dieser Gesetze darf fröhlestens um die Jahresmitte 1925 erwartet werden. Das Schillingrechnungsgesetz ist im Nationalrat und Bundesrat bereits verabschiedet, tritt jedoch erst am 1. Mai 1925 in Wirklichkeit, der Entwurf zum Goldbilanzierungsgesetz ist noch nicht einmal im Nationalrat eingeführt worden und wird einschließlich der Durchführungsbestimmungen kaum früher praktischen Wert gewinnen als das Schillingrechnungsgesetz, da ja die Goldbilanzen von der Einführung der Schillingrechnung abhängig sind. Tatsächlich hat die erste Woche im neuen Jahr in keiner Form Veränderungen im Währungs- und Rechnungswesen gebracht, auch die Geschäftswelt machte von der Möglichkeit der fakultativen Einführung der Schillingrechnung schon mit Beginn des Jahres 1925 in nur verschwindend wenigen Fällen Gebrauch.

Die österreichische Krone ist unverändert stabil. Die Steigerung der meisten europäischen Devisen gegenüber dem Dollar, an welchen als einzige volle Goldwährung die österreichische Krone gebunden ist, brachte auch im Monat Dezember und in den ersten Januartagen eine Steigerung einzelner ausländischer Zahlungsmittel mit sich. So hat sich insbesondere das Pfund Sterling und die an die Sterlingdevisen gebundene ungarische Krone in der Wiener Notierung nicht unbeträchtlich erhöht, desgleichen waren auch der Schweizer Franken, der Hollandgulden und der Dinar, welche international höher bewertet wurden, in der Wiener Notierung im Preise erhöht.

Die Stellung der Nationalbank ist unverändert günstig, das Deckungsverhältnis beträgt 54.2 Prozent, der Wechselkompot weist vom 15. August bis Jahresende von Woche zu Woche ununterbrochene Abnahme auf, während in derselben Zeit der Metallschatz fortgesetzt gestiegen ist.

III. Finanzielle Lage.

Die Veröffentlichung des Schillingrechnungsgesetzes und des Entwurfes zum Goldbilanzierungsgesetz sind auf die Börse zunächst ohne jeden Einfluß geblieben. Die Geschäftstätigkeit, die fast während des ganzen Monates Dezember, zum Teil infolge der Feiertage, geherrscht hatte, setzte sich auch in der ersten Woche des neuen Jahres fort, wenngleich die Tendenz unverkennbar fest war und die verhältnismäßig geringen Umläufe auf eine sehr freundliche

Stimmung hindeuteten. Das Interesse konzentrierte sich jedoch vorwiegend auf Spezialwerte, und zwar vornehmlich auf Bankpapiere, sowie auf Petroleum- und Eisenwerte. Auch nationalstaatliche Effeten, welche an der Wiener Börse stärker gehandelt werden, besonders ungarische und tschechoslowakische waren gefragt.

Wiewohl die Nationalbank auf Grund des Einspruches der Bank von England die seit längerer Zeit geplante Herabsetzung des offiziellen Diskontsatzes noch nicht vornehmen konnte, zeigt der Privatdiskontsatz doch eine leichte Verbilligung. Geld ist von Privaten zeitweise sogar schon unter dem offiziellen Diskontsatz zu bekommen.

IV. Handels- und Verkehrspositiv.

Der neue Zolltarif und die neuen Handelsverträge Österreichs mit der Tschechoslowakei, Deutschland und Frankreich sind am 1. Januar 1925 in Kraft getreten. Am selben Tage traten auch die neuen österreichischen Eisenbahn-Verlagentarife in Kraft, welche eine Erhöhung um etwa 30 Prozent brachten. Die Gütertarife wurden nicht erhöht, wohl aber erfolgte eine Durchrechnung der Tarife der Bundesbahnen mit den nunmehr in Bundesbetrieb übernommenen Südbahntrecken, sowie eine Durchrechnung der Tarife zwischen den einzelnen Haupt- und Nebenstrecken der Bundesbahnen. Dadurch wurde eine nicht unwesentliche Verbilligung einzelner Gütertarife verursacht, weiterhin auch eine Vereinfachung des Manipulationsverfahrens.

V. Allgemeine Wirtschaftslage.

Zu Jahresende wurde im Nationalrat ein Antrag auf Änderung der Bestimmungen über den Mieterschutz eingereicht, und zwar soll eine Erhöhung des Mietzinses auf das 6000fache stufenweise unter gleichzeitiger Aufrechterhaltung des Abfindungsverbotes gestattet werden. Der Antrag, der von industrieller Seite ausgeht, betont, daß es auf diese Weise möglich sein würde, den Hypothekenmarkt zu beleben und die Geldbeschaffung zu erleichtern. Auch wurde die Lockerung der Mieterschutzgesetzgebung in den Verhandlungen des Völkerbundsrates in Genf von der österreichischen Regierung gefordert, es wurde jedoch kein bestimmter Termin für die Novellierung dieses Gesetzes in Aussicht genommen.

Das Preisniveau hat sich während des Monates Dezember im allgemeinen stabilisiert. Die Aktion der Regierung gegen die Tenuenz hat den weiteren Erfolg gezeigt, daß der Preis für den Laib Bäckerbrot um 300 Kronen herabgesetzt wurde.

Durch die Einstellung der Bautätigkeit infolge des Frostes ist die Arbeitslosigkeit in der zweiten Dezemberhälfte neuerdings angestiegen. Die Gesamtziffer der Arbeitslosen in Österreich wird nunmehr mit 140 000 angegeben, doch wird darauf verwiesen, daß in dieser Zahl die arbeitslosen Bauarbeiter einen großen Prozentsatz ausmachen, daß aber die Bauarbeiter während der Frühjahrs-, Sommer- und Herbstmonate einen Lohn erhalten, in dem der Zeit der Arbeitslosigkeit Rechnung getragen wird. Der Gesamthahresbezug der Bauarbeiter ist nach diesen Berechnungen trotz der dreiz- bis viermonatigen Unterbrechung ihrer Arbeitstätigkeit immer noch ebenso hoch, wenn nicht höher, als der Gesamthahreslohn der ununterbrochen beschäftigten Arbeiter anderer Industriezweige, selbst der Metallindustrie.

Im österreichischen Eisengeschäft macht sich eine Besserung geltend, die Stahlindustrie konnte ihren Export nach Deutschland erweitern, auch einzelne Zweige der metallverarbeitenden Industrien sind in der letzten Zeit besser beschäftigt.

Die Zahl der Konkurse hat weiterhin stark abgenommen, insbesondere ist seit mehr als Monatsfrist keine bedeutendere Firma in Schwierigkeiten geraten. Nur in den aller seltesten Fällen überstieg der Passivsaldo in der letzten Zeit eine Milliarde Papierkronen.

Die Not der Kriegshinterbliebenen.

Interpellation

des Abgeordneten Daczko und anderen Abgeordneten der Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat an die Regierung, insbesondere an den Herrn Finanz- und Kriegsminister betreffend, die Ablehnung von Anträgen auf Zuverleihung von Kriegsinvaliden-, Witwen- und Waisenrenten, sowie willkürliche Herabsetzung bzw. Entziehung dieser Renten durch die Finanzkammer in Posen.

In den letzten Monaten hat die Finanzkammer in Posen die Renten vieler Kriegsinvaliden, Kriegswitwen und -Waisen den berechtigten Empfängern zum Teil ganz entzogen oder erheblich herabgesetzt und viele neue Fälle von Invalidität als Folge der durch die Teilnahme am Kriege eingetretenen Leiden nicht einer Untersuchung unterzogen lassen. Wir nehmen an, daß diese Maßnahmen durch eine Anordnung des Herrn Finanzministers getroffen worden sind. Die Anordnung des Sparfamleitprinzips im Interesse der Besserung der Staatsfinanzen erkennen wir wohl an, aber es darf in keinem Falle auf Kosten der Armen und Unglücklichen der Staatsbürger gehen. Die große Zahl, die uns von polnischen Staatsbürgern verschiedener Nationalität zugegangenen Beschwörungen, legte Bezug daran, wie groß die Erhitterung und Unzufriedenheit gegen die Staatsbehörden wegen dieser Maßnahmen in den verschiedenen Geschichten der Bevölkerung ist.

Wir erlauben uns dabei auf folgende Einzelheiten hinzuweisen:

Die Berechtigungen der Personen, die in Lazaretten und an den Gruppen während oder nach dem Kriege zu Hause an Krankheiten gestorben sind, die augenscheinlich wie es auch Zivilärzte bestätigen, durch die im Kriege erlittenen Anstrengungen hervorgerufen worden sind, werden nicht als Folgen des Krieges anerkannt, auch nicht erneut untersucht und die Hinterbliebenen - Witwen und Waisen - erhalten keine Renten.

Beispiele: 1. Der Arbeiter Franz Theiß, Kreis Tuchel, nahm von Anfang an in der Front am Weltkrieg teil, erkrankte infolge Erfaltung, war im Jahre 1917 nicht mehr frontdienstfähig, kam zum Bewachungskommando des Gefangeneneagers Tuchola, erkrankte an Blinddarmentzündung und roter Ruhr, wurde von Militärärzten operiert, starb infolge mithilfener Operation und wurde in Tuchola durch das Militär bestellt. Die Witwe Katharina Theiß in Tuchola erhielt keine Rente und leidet grobe Not.

2. Salomea Glaz, geb. Quella, Tuchola, erhielt in Deutschland eine Militär-Witwenrente von 45 Mark monatlich. Ihre Mann war auf Grund des Militärhilfsdienstgesetzes ins Heer ein-

gegangen und im Gefangeneneager Tuchola als Dolmetscher beschäftigt. Infolge Ansteckung im Lager erkrankte er am Flecktyphus und starb. Die Finanzkammer in Posen lehnt durch Verfügung vom 30. 8. 1924 L. dz. 24 084/P. Nr. aktu. 371 die Zahlung der Rente ab, weil der Tod nicht in Verbindung mit dem militärischen Dienst zu bringen ist und der Mann kein Soldat war.

3. Wincenty Swierzyński, Tuchola, Swierka 26, hat am Weltkrieg teilgenommen, war freiwilliger im polnischen Heere und wurde am 20. 6. 1920 als Invalide entlassen, hat aber trotz vieler Bewilligungen weder Kriegsrente noch einen Söhnenversorgungsschein erhalten. Die Finanzkammer in Posen hat auf Ertugung des Herrn Wojewoden in Thorn, Wydzia Pn. i. O. Sp., L. dz. III/e 2981/24 vom 18. 8. 1924 nichts veranlaßt.

4. Johann Schmelzer, Teilnehmer am Weltkrieg vom 1. 8. 1914 bis Januar 1919, mehrmals verwundet, an Blinddarmentzündung im Jahre 1915 erkrankt, aber nicht operiert, kam zum Steletz abgemagert nach Hause, wurde vom Posener Militärarzt Dr. Preis in Tuchola behandelt, starb an Blinddarmentzündung in drei Tagen, weil sein Körper nicht mehr widerstandsfähig war. Die Witwe erhält keine Kriegsmitwirrente.

5. Den unterhüllungsberechtigten Eltern wird die Kriegsrente entzogen, selbst wenn sie vier Söhne durch den Krieg verloren haben, wenn sie nicht durch ein freizärzliches Zeugnis den Nachweis erbringen, daß sie mehr als 50 Prozent arbeitsunfähig sind.

Beispiele: Der Arbeiter Josef Sennle in Tuchola hat zwei Söhne im Kriege verloren, und erhielt von der deutschen Regierung Kriegslebensfürsorge. Die Finanzkammer in Posen hat durch Verfügung vom 24. 2. 1924, Akt. 2025 B. die Zahlung an Sennle abgelehnt, weil er noch 50 Prozent arbeitsfähig ist und die 60. Lebensjahr noch nicht überschritten hat. Er ist unbeschäftigt, 55 Jahre alt und wenig arbeitsfähig.

6. Josef Prochowicz, Kolonia, Kreis Tuchola, 60 Jahre ist, hat drei Söhne im Weltkrieg, einen Sohn im polnischen Heere verloren. Deutschland zahlte ihm monatlich 81 Mark Rente; die Finanzkammer in Posen hat ihm die Rente entzogen.

7. Johann Waslawski, Tuchola, 74 Jahre alt, hat den einzigen Sohn im Kriege verloren. Deutschland zahlte ihm monatlich 29 Mark Rente, jetzt ist ihm die Rente entzogen.

8. Susanna Bint, Arbeiterwitwe, Tuchola, 60 Jahre alt, hat zwei Söhne im Kriege verloren. Die Rente ist ihr entzogen.

9. Marjama Charel, Tuchola, 74 Jahre alt, ein Sohn im Kriege gefallen. Deutschland zahlte ihr 28 Mark monatlich. Die Rente wurde ihr entzogen.

10. Luise Tuchtmann in Szafarnia, pow. Brodnica (Pommern), hat drei Söhne im Kriege verloren, es ist ihr aber durch Verfügung vom 13. 11. 1924 L. dz. 47 978/24 die Rente entzogen.

III. Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen, die Besitz haben, wird die Rente mit der Begründung entzogen, daß ihr Einkommen den zweifachen Betrag der Rente eines Vollinvaliden übersteigt. Das Einkommen dieser Personen wird dabei gar nicht genau geprüft und festgestellt. Wer z. B. 2,5 Hektar Land besitzt, erhält keine Rente, ob das Land in der wüsten Heide oder in den fruchtbaren Niederung liegt. Es ist durchaus notwendig, daß die Ertragsfähigkeit des Bodens genau festgestellt und das zu berechnende Einkommen nach dem durchschnittlichen Nettoertrag nach Noggen, also etwa 20—200 Kilogramm Noggen für einen Hektar festgestellt wird. Dabei muß die Schwere der Invalide mit in Rechnung geogen werden.

Beispiele: 1. Witwe Bertha Schurian in Potańcze, pow. Oborniki, mit zwei Waisen erhält seit September 1922 keine Rente, trotz wiederholter Beschwerden, weil sie 11 Hektar Land besitzt, das monatlich etwa 40 zt abwirkt.

2. Hedwig Grusiel, Prabstow, pow. Świecie, 3 minderjährige Kinder, hat 2½ Hektar sandigen Bodens, Einkommen jährlich höchstens 60 zt, von 1920 bis 1. 10. 1924 keine Rente bezogen; Kataster 14 483, larta emid. Nr. 18 843.

3. Hugo Nielsel in Popowo Toruńskie, Kataster 62 501/24 larta emid. Nr. 18 783, hat 4 Hektar Land, jährlich 180 zt Einkommen, Windmühlenbetrieb geschlossen. 6 Kinder unter 14 Jahren, Unterhaltspflicht eines 89 Jahre alten Vaters, Rente seit November 1924 entzogen. Beschwerden erfolglos.

4. Stanisław Freitag in Poznań, Łukasiewicza 52, Inhaber mit 75 Prozent Kriegsbeschädigung, seit 1. April 1922 keine Rente, dreimal Gesuch gestellt, Ida Starboma antwortet nicht.

5. Witwe Ida Bahr in Budziszewo, pow. Oborniki, Einkommen monatlich 40 zt, erhält für eine Kriegswaise seit 1. 7. 1924 keine Rente.

6. Witwe Wilhelmine Galla in Plesnica, pow. Działdowo, hat überhaupt noch keine Rente erhalten, L. dz. 16 642 larta emid. 12 957, vom 1. 6. 1924 monatlich 99,77 zt bewilligt, aber sofort wieder entzogen, Einkommen monatlich höchstens 85 zt, auf zweimaligen Protest keine Antwort.

7. Witwe Luise Dehle in Małej Pukowej, pow. Wąbrzeźno, poznań, Lipnica, erhält für sich und ihre 4 Kinder keine Rente, durch Verfügung vom 8. 7. 1924 L. dz. 28 299/24, larta emid. 14 958, monatlich 99,77 zt bewilligt, aber sofort wieder entzogen, Einkommen monatlich höchstens 85 zt, auf zweimaligen Protest keine Antwort.

8. Emil Battig-Tiefenbach, pow. Tuchola, 75 Prozent Invalide, 9 Hektar Land in der Tucheler Heide, Pachtvertrag würde höchstens 20 Rentner Noggen jährlich befragen, 9 Kinder, außerdem niemals und dauernd bettlägerig. Rente durch Verfügung vom 7. 8. 1924, L. dz. 18 290/24 vom 1. 4. 1924 entzogen.

9. Wilhelm Jabs, Inhaber in Dubieniec, pow. Świecie, 75 Prozent Beschädigung, 7½ Hektar Sandboden 7. und 8. Klasse, Einkommen monatlich 15 zt, die Rente von 183,05 zt monatlich seit 1. 7. 1924 zuerkannt und entzogen durch Verfügung vom 18. 6. 24 L. dz. 24 619.

10. Martha Wiślickowska, Kielpin, pow. Tuchola, erhält für sich und 2 Waisen monatlich 68 zt seit 1. 10. 1924 entzogen, trotzdem Einkommen monatlich nur 20 zt beträgt.

11. Billinger, Inhaber in Skawiniec, pow. Chojnice, 7½ Hektar Land, Einkommen monatlich höchstens 40 zt, Unterhaltspflicht der Eltern, große Familie, Rente entzogen.

IV. Kriegswaisen, deren Mutter sich mit einem kleinen Landwirt wieder verheiraten haben, wird die Rente entzogen, weil die Ida Starboma den Stiefvater zur Unterhaltung der Waisen für verpflichtet hält, auch in dem Falle, wenn ihr Erbe nach dem im Kriege gefallenen Vater so niedrig ist, daß aus den Kapitalzinsen nicht einmal die Kosten der Bekleidung bestritten werden können.

Beispiele: 1. Frau Monika Rademann in Kołosłowo, pow. Wejherowo, erhält für 4 Kinder aus erster Ehe des im Kriege gefallenen Feliz Hebel seit 1. 11. 1924, L. dz. 51 580/24, larta emid. 1758, keine Rente; beziffert 8,25 Hektar schlechten Bodens, wovon 4,75 Hektar nicht ertragfähig und unbewohnt. Einkommen monatlich höchstens 15 zt.

2. Bogdanowski, Wejher, Romo Tuchola, pow. Tuchola, ist für seine Stiefschwester die Waisenrente entzogen.

V. Vieles Kriegsinvaliden ist der Prozentsatz ihrer Kriegsbeschädigung oft gegen das Gutachten der ärztlichen Sachverständigen so weit herabgesetzt, daß diese Personen und ihre Familien in die bitterste Not geraten sind und die Rente nicht einmal zur Deckung der Kosten für die allernotwendigsten Lebensbedürfnisse ausreicht.

Beispiele: 1. Der Arbeiter Franz Theiß, Kreis Tuchel, nahm von Anfang an in der Front am Weltkrieg teil, erkrankte infolge Erfaltung, war im Jahre 1917 nicht mehr frontdienstfähig, kam zum Bewachungskommando des Gefangeneneagers Tuchola, erkrankte an Blinddarmentzündung und roter Ruhr, wurde von Militärärzten operiert, starb infolge mithilfener Operation und wurde in Tuchola durch das Militär bestellt. Die Witwe Katharina Theiß in Tuchola erhielt keine Rente und leidet grobe Not.

2. Salomea Glaz, geb. Quella, Tuchola, erhielt in Deutschland eine Militär-Witwenrente von 45 Mark monatlich. Ihre Mann war auf Grund des Militärhilfsdienstgesetzes ins Heer ein-

gegangen und im Gefangeneneager Tuchola als Dolmetscher beschäftigt. Infolge Ansteckung im Lager erkrankte er am Flecktyphus und starb. Die Finanzkammer in Posen lehnt durch Verfügung vom 30. 8. 1924 L. dz. 24 084/P. Nr. aktu. 371 die Zahlung der Rente ab, weil der Tod nicht in Verbindung mit dem militärischen Dienst zu bringen ist und der Mann kein Soldat war.

3. Wincenty Swierzyński, Tuchola, Swierka 26, hat am Weltkrieg teilgenommen, war freiwilliger im polnischen Heere und wurde am 20. 6. 1920 als Invalide entlassen, hat aber trotz vieler Bewilligungen weder Kriegsrente noch einen Söhnenversorgungsschein erhalten. Die Finanzkammer in Posen hat auf Ertugung des Herrn Wojewoden in Thorn, Wydzia Pn. i. O. Sp., L. dz. III/e 2981/24 vom 18. 8. 1924 nichts veranlaßt.

4. Johann Schmelzer, Teilnehmer am Weltkrieg vom 1. 8. 1914 bis Januar 1919, mehrmals verwundet, an Blinddarmentzündung im Jahre 1915 erkrankt, aber nicht operiert, kam zum Steletz abgemagert nach Hause, wurde vom Posener Militärarzt Dr. Preis in Tuchola behandelt, starb an Blinddarmentzündung in drei Tagen, weil sein Körper nicht mehr widerstandsfähig war. Die Witwe erhält keine Kriegsmitwirrente.

5. Der Kaufmann Bolesław Brocki in Tuchola, früher 75 Prozent Kriegsbeschädigt, jetzt auf 33% Prozent herabgesetzt, hat sich wegen Zahlung seiner Rente 14 mal an die Finanzkammer in Posen gewandt, erhält aber seit 2 Jahren keine Antwort.

Die Regierung, insbesondere den Herrn Finanzminister und Kriegsminister, fragen wir daher an:

1. Hat sie von dieser Maßnahme des Finanzamtes in Posen Kenntnis?

2. Ist sie bereit, die Sperr der Renten der Kriegsinvaliden, Witwen und Waisen durch eine Verordnung sofort aufzuheben?

3. Wird sie veranlassen, daß die zurückgehaltenen Rentenbeträge für die verflossene Zeit den berechtigten Empfängern sofort nachgezahlt werden?

4. Wird sie Anweisung geben, daß alle aus früherer Zeit noch nicht erledigten Fälle und neue Anträge auf Bewilligung von Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten geprüft und schließlich erledigt werden unter Auszahlung der Renten an die berechtigten Empfänger mit rückwirkender Kraft?

Parcival, den 12. Februar 1925.

Die Interpellanten.

Der Vorstand der Deutschen Sejmvereinigung.

Die Deutsche Vereinigung im Sejm hat auf ihrer letzten Sitzung nachfolgende Herren zu Mitgliedern ihres Vorstandes gewählt:

Beschäftigter: Abg. Naumann

stellv. " " Karau

" " Piesch.

Abg. Naumann ist gleichzeitig Vorstehender der Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat.

Die amerikanische Anleihe für Polen.

Wie der „Kurjer Polski“ aus gutunterrichteter Quelle meldet, befindet sich die amerikanische Anleihe für Polen im Endstadium der Realisierung. In der zweiten Hälfte des Monats Februar soll die Unterzeichnung in Washington stattfinden. Darauf soll gleich die erste Rate in Höhe von 35 Millionen Dollar, und nicht, wie zuvor gemeldet wurde, von 25 Millionen, eingehen. Da die durch die Anleihe aufgenommenen Kredite durch keine äußeren Verpflichtungen gebunden sind, wird die ganze Summe nach Polen geschickt. Die Regierung wird die Dollars nach der Einzahlung an die „Bank Polski“ verkaufen und die daraus erhaltenen Baluts in folgender Weise verteilen: 1. Dotations für die Staatsbanken, 2. Kauf von Obligationen landwirtschaftlicher Kreditgesellschaften, um der Landwirtschaft zu Hilfe zu kommen, 3. Investitionen mit besonderer Berücksichtigung des Eisenbahnbaues. Die Bank Polski wird auf Grund der Dollarvaluata die Emission polnischer Kreditscheine vermehren.

Die Minderheitsschule in Deutschland.

Unbenützte Rechte.

Im „Katholik“ lesen wir: Die deutsche sozialistische Partei hat im preußischen Landtag folgenden Antrag eingebracht. Der Landtag wolle beschließen, das Reichsministerium aufzufordern, bis zum 1. April 1925 den Schutz der Minderheit auf dem Gebiete des Schulwesens im Sinne der Verfügung des Kultusministeriums vom 31. Dezember 1918 in den Gebieten Preußens durchzuführen, in denen der Minderheitsschutz nicht im Wege eines Rechtsabkommens geregelt ist.

Diese Verfügung, die vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung unterzeichnet ist, lautet folgendermaßen: „Die bisherigen Verfügungen über den Gebrauch der polnischen Sprache in Schulen der Regierungsbezirke Danzig, Marienwerder und Oppeln werden darum erweitert, daß polnisch sprechenden Kindern der Religionsunterricht in polnischer Sprache erteilt werden soll. Außerdem soll (bei deutscher Unterrichtssprache) Unterricht erteilt werden im Leben und Schreiben des Polnischen, sofern es die Eltern der Kinder wünschen. Der lehrwähnige Unterricht soll in mittleren und höheren Abteilungen 3 Stunden wöchentlich erteilt werden. Die Regierungen sind jedoch ermächtigt, den Beginn des Unterrichts schon in unteren Abteilungen zu 4–6 Stunden wöchentlich anzuordnen, wenn es sich mit Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse, sowie die Wünsche der polnischen Bevölkerung empfiehlt. Dem Umfang des erteilten polnischen Unterrichts entsprechend, muß der übrige Unterricht für polnische Kinder infolge verringert werden, um eine Überlastung der Kinder zu vermeiden. Der Unterricht der deutschen Kinder soll in bisheriger Weise geführt werden.“

Obige Verfügung gilt von ihrem Erscheinen ab. Sie kann natürlich nur in solchem Umfang durchgeführt werden, wie es die schon bestehenden oder noch heranziehbaren Lehrkräfte gestatten. Die Kosten, die sich aus der Einführung des polnischen Religionsunterrichts und des polnischen Sprachunterrichts ergeben, gehören zu den Kosten der Schulunterhaltung und müssen von denjenigen gedeckt werden, die sich zur Unterhaltung der Schulen verpflichtet haben.“

Diese Ministerialverfügung ist in Oberschlesien nur zum Teil durchgeführt worden. Der polnische Religions- und Sprachunterricht ist in einigen Schulen eingeführt worden, während es anderwärts überhaupt antipolnische Agitation der Lehrer in der Schule bemerkte, daß die Eltern die ihnen zuerkannten Rechte nicht genossen. Wer mit den hiesigen Verhältnissen gut vertraut ist, weiß, wie abhängig manchmal die polnische Bevölkerung von dem Lehrer ist, der verschiedene Nebenämter in der Gemeinde ausübt, der wird sich darüber gar nicht wundern.

Heute, nach 6 Jahren, sind nur Überreste des polnischen Religions- und Sprachunterrichts zurückgeblieben. Im Laufe der Jahre wurden die polnischen Kurse in der Mehrzahl aufgehoben. Aber weiter gilt die Ministerialverfügung vom 31. Dezember 1918 über die Erteilung polnischen Sprachunterrichts in den Schulen, die uns das Recht gibt, polnischen Unterricht in der Schule zu verlangen. Man muß nur von diesem Rechte Gebrauch machen, namentlich jetzt bei der Anmeldung der Kinder zur Schule.

Uns im Oppelner Schlesien gewährleistet den polnischen Unterricht in den Volksschulen neben der obenstehenden Ministerialverfügung die deutsch-polnische oberschlesische Konvention vom 15. Mai 1922. Diese Konvention sieht vor:

1. Polnische Minderheitsschulen,
2. Polnische Minderheitsschulen,
3. Unterricht der polnischen Sprache,
4. Religionsunterricht in der polnischen Sprache.

Polnische Schulen, polnische Klassen, polnischer Sprach- und Religionsunterricht werden entsprechend eingerichtet, auf Antrag der Eltern, Erzieher und Vormünder eingeführt, deren Pflicht ist es, polnischen Unterricht in den Schulen zu verlangen.

Zwar gibt es im Oppelner Schlesien eine Reihe polnischer Minderheitsschulen und weitere werden mit dem neuen Schuljahr, d. h. am 1. April, eröffnet werden. Das alles ist ungenügend. So muß man dann sorgen, daß in jeder Gemeinde

1. eine polnische Minderheitsschule oder Minderheitsklasse ist, wenn in der Gemeinde mindestens 40 polnische Kinder sind,

2. ein Kursus der polnischen Sprache ist, wenn in der Gemeinde mindestens 18 polnische Kinder sind,

3. ein Religionskursus ist, wenn in der Gemeinde mindestens 12 polnische Kinder sind.

Daraus kann sich jeder davon überzeugen, daß wir weitgehende Rechte auf dem Gebiete des Schulwesens haben, und daß es bei uns nicht besser wäre, wenn wir von diesen Rechten Gebrauch machen.“

Es wird mancher, der das durchliest, fragen, weshalb die sozialistischen und nicht die polnischen Abgeordneten den Antrag über die Regelung des Schulwesens für die nationalen Minderheiten

eingebracht haben. Darauf antworten wir: Zur Unterstützung des Antrages ist eine größere Anzahl von Abgeordneten erforderlich. Da die polnische Fraktion die nötige Anzahl von Abgeordneten noch nicht besitzt, muß sie bei andern Landtagsabgeordneten Hilfe suchen. Diesmal hat sie bei den Sozialistischen Hilfs gesunden. Das katholische Zentrum stand den polnischen Abgeordneten näher, aber das heutige Zentrum hat kein Verständnis für die Minderheitssachen. (1) Ein Beweis dafür ist folgender Fall:

Im preußischen Landtag wurde im Juni 1923 über einen Antrag unserer Abgeordneten abgestimmt, die verlangten, daß den polnischen Kindern, die in die Schule zu gehen anfangen, kein Wort deutsch verstehen und von der Mutter polnisch beten lernen, wenigstens der Religionsunterricht in der Muttersprache erteilt werden sollte. Die Sozialisten stimmten als Gegner der katholischen Kirche für den Antrag, das katholische Zentrum aber gegen ihn.

Der Standpunkt der Zentrumslente in diesem Falle ist ein Beweis für den Niedergang der Zentrumspartei. Das gegenwärtige Zentrum hat die Grundsätze des früheren Zentrums, das seit Beginn seines Bestehens stets Religionsunterricht in der Muttersprache verlangte, vergessen. Das gegenwärtige Zentrum ist durchdränkt von nationalem Chauvinismus, und dieser nationale Chauvinismus verbietet ihm, den nationalen Minderheiten selbst dann Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wenn es sich darum handelt, Kindern Religionsunterricht in der Muttersprache zu erteilen. (11)

Das polnische Volk sollte sich das ins Gedächtnis schreiben. Den Zentrumslenten gehört eine gebührende Antwort. Wir werden ihnen dadurch antworten, daß wir unsere Kinder in polnische Schulen schicken. Läßt uns nicht nachgeben und von keinem an der Nase herumführen.

Unsere Kinder, das ist unser grüter irischer Schatz. Erzählen wir sie in der polnischen Schule! Dazu haben wir das Recht, und dieses Recht kann selbst der verbitterte Katholik nicht fassen!*

Diese hier in der polnischen Presse in Deutschland geschilderten Tatsachen zeigen uns klar und deutlich, daß es doch erheblich anders in diesem „katholischen“ Preußen besteht als sein scheint, als die polnische Presse für gewöhnlich vorauszumachen sich bestrebt. Daß die Sozialistenpartei diesen Antrag eingebracht hat, ist verständlich, denn sie will ja für die gleichen Rechte aller Bürger einzutreten. Wir sind jedoch fest überzeugt, daß das, was die Sozialisten getan haben, auch bei den Demokraten, dem Zentrum und der Deutschen Volkspartei möglich wäre, denn auch diese Parteien haben bisher immer den Fortschritt mitgemacht, ihn verlangt und auch durchgeführt, wo es praktisch möglich war. Wir glauben, daß alle deutschen Parteien der breiteren Mitte sich für die Rechte der Minderheiten erklären werden und wir sehen, daß das als minderheitenfeindlich verschriene Preußen doch vorbildlich Lösungen zu finden sucht.

Bergleichen wir nun einmal diese Tatsachen mit den Geschehnissen bei uns. Wir fragen, wäre so etwas im gleichen Falle im Sein wohl möglich? Würden die polnischen Sozialisten oder die R. P. A. einen solchen Antrag einbringen? Würden das die Mittelparteien Polens tragen? Wir glauben der Meinung sein zu dürfen, daß so etwas kaum denkbar wäre, denn die Parteien wollen sich nicht der Gefahr aussehen, von der chauvinistischen Rechten als Landesverräter hingestellt zu werden. Von den Mittelparteien gat nicht zu reden.

Wir freuen uns, daß Preußen so vorzugehen sich bemüht und Lösungen sucht, und wir hoffen, daß das gute Beispiel doch mit der Zeit in die Herzen dringt und aus den Schwadronen tätige Mitglieder des Staatslebens macht.

Zum Tschelaprozeß in Leipzig.

Der Marsch auf Berlin. — Die Tscheka. — Der geplante Anschlag auf General v. Seeckt.

Die weitere Vernichtung Neumanns bezieht sich auf den kommunistischen Plan, nach Berlin zu marschieren. Bei dieser Vernehmung kommt zutage, daß die dem Komitee angegliederte Waffenbeschaffungsabteilung Waffen angeschafft hatte und das Geld dazu in Dollar in der russischen Botschaft belahm. Der Vorsitzende sagt darauf:

„Man spricht von 20 000 Dollar.“

Angell: Das weiß ich nicht; ich selbst habe Beträge von ungefähr 35 Dollar von der Kasse der russischen Botschaft erhoben. Der Chef des Revolutionskomitees Klein hatte an einen Mann mit dem Decknamen „Karl“ in Chemnitz 50 000 Dollar gegeben mit dem Auftrag, davon Waffen für Sachsen, Thüringen und Preußen zu beschaffen. Ich wurde beauftragt, die Ausführung dieses Auftrages zu kontrollieren. Ein weiterer Waffenläufer ist ein Lehrer Nikolaus Käck in Thüringen, der verschiedene Decknamen führt, zuletzt den Namen „Dr. Winkler“.

„Dr. Kähler meint, daß ich übermorgen schon wieder soweit bin, daß er mich bandagieren und nach Hause lassen kann. Auch der Oberarzt hat mir gesagt, daß sie mich nur zwei bis drei Tage hierbehalten wollen. Ich werde dann in den Zimmern schon ein wenig gehen können, aber noch nicht reisen.“ Er seufzte.

„Willst Du Uschi immer noch nicht schreiben?“ fragte Ellen.

„Nein, nein. Ich kann ihr nicht schreiben. Ich muß sie sprechen.“

„So las mich es tun,“ bat Ellen. „Ich fürchte, Dein lange Schweigen verschlimmert nur alles.“

Aber auch das verbot Udo ihr leidenschaftlich. Er murmelte:

„Ich denke immer, sie kommt von selbst zu mir zurück. Sie muß doch fühlen, daß ich sie liebe und daß sie im Unrecht ist.“

Nun wußte Ellen, worauf er wartete und was er ersehnte. Sie fühlte auch, daß sie ihm helfen mußte um jeden Preis. Denn sein Unglück war schlimmer zu ertragen als alles, alles andere.

Sie saß bei ihm, bis die offizielle Besuchszeit vorüber war. Dann erhob sie sich.

„Morgen kommst Du wieder, Schagi, nicht wahr? Und übermorgen holst Du mich heim. Dann werden wir weiter sehen.“

Sie küßte ihn, länger, inniger, als für einen so kurzen Abschied sonst zwischen ihnen üblich war. Sie konnte sich gar nicht von ihm lösen.

„Lebe wohl, mein Bub. Alles Gute und Schöne wünsche ich Dir.“

Er war zu sehr mit sich selbst, mit seinem Leib beschäftigt, um den weinen Ausdruck in ihrem Gesicht zu sehen, um zu hören, daß Tränen durch ihre Stimme zitterten.

An der Tür wandte sie sich noch einmal um, sah ihn noch einmal an. Der düstere und verzweifelte Ausdruck seiner Blicke, der unendliche Kummer, der über ihnen lag, schnitt ihr ins Herz.

„Ich muß ihm helfen! dachte sie wieder.

Auf weitere Fragen erklärt der Angeklagte, auch ein gewisser Grenz bei Waffenläufer gewesen. Dieser habe dabei eine enorme Summe an Parteidollaren unterschlagen, und er, Neumann, habe später den Auftrag erhalten, diesen Mann zu erledigen. Die Quittungen für die Waffenläufer hat Angeklagter Neumann nach seiner Angabe dem preußischen Landtagsabgeordneten Charpentier übergeben. Neben Waffen wurden auch Sprengstoffe und Munition angefaust.

Vors: Sie wurden dann der Militärausbildung als Sekretär beigegeben und kamen so unter Stobolewsky zur Zeitung in die „Tscheka“. Was bedeutet das russische Wort Tscheka?

„Die Tscheka.“

Angell: Allrussische außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Gegenteilrevolution und Spekulation. Der Ausdruck Tscheka ist übrigens in unseren Gesprächen niemals angewendet worden, sondern wir sprachen von Terrorgruppen oder T-Gruppen. Die Aufgabe dieser Organisation war nach den Angaben von Stobolewsky die Parteimitglieder zu überwachen und besondere Feinde des Kommunismus zu erledigen.

Vors: Was haben Sie unter Erledigung verstanden?

Angell: Neumann: Ich habe darunter verstanden, zu töten. Stobolewsky sagte mir, man müsse eine Organisation haben, die sich mit derartigen Aufgaben befasse.

Vors: Das müssen Sie konkreter sagen.

Angell: Neumann: Eine Organisation, die dazu berufen ist, über dazu verwandt werden soll, diese Personen, die ich eben geschildert habe, zu erledigen.

Vors: Haben Sie nicht danach gefragt, was unter „erledigen“ zu verstehen ist?

Angell: Neumann: Ich hatte keine Zweifel daran, daß Stobolewsky unter der Bezeichnung des erledigen „töten“ verstanden hat. Gesagt hat er es nicht. Ich kann es aber durch einen bestimmten Vorgang erläutern. Als ich über den Fall des Rausch berichtete, der schwer verwundet im Krankenhaus liegt, sagte Stobolewsky: Ja, das hat ja gut gelaufen, aber ich betrachte den Fall nicht eher als erledigt, ehe Rausch gestorben ist.

Ein Verteidiger lädt durch Beifragen des Angeklagten feststellen, daß Neumann damals den Mitangeklagten Stobolewsky nur unter dem Namen Wolf, Gorow oder Helmut gekannt hat. Erst nach Neumanns Festnahme habe er zu der ihm von der Polizei vorgelegten Photographie des Stobolewsky geähndet, daß sei der Wolf, Gorow oder Helmut. Stobolewsky bestreitet entschieden die Identität mit dem von Neumann so oft erwähnten Helmut.

Angell: Neumann erklärt auf Beifragen, der Mitangeklagte Stobolewsky sei bestimmt mit Wolf identisch.

Stobolewsky bestreitet dies.

Verteidiger Rechtsanwalt v. Pagnato bittet, sofort den Angeklagten Poegel darüber zu hören, ob nicht auf ihn und auch auf Neumann dahin eingewirkt worden sei. Sie müssten doch beklauen, daß Stobolewsky mit Wolf-Helmut identisch sei.

Der Verteidiger behält sich diese Fragen für später vor.

Angell: Neumann: Ob auf meinen Mitangeklagten Poegel eingewirkt worden ist, weiß ich nicht. Auf mich ist in keiner Weise eingewirkt worden.

Die beabsichtigte Ermordung v. Seeckts.

Der Angeklagte Neumann fährt fort: Helmut beauftragte mich nach dem Einmarsch der Reichswehr in Sachsen und Thüringen mit der Ausarbeitung eines Entwurfs zu einer Reichsüberwachungsorganisation. Diesen Entwurf habe ich ausgearbeitet. Helmut war damit einverstanden und ließ dann den Entwurf vernichten. Er beauftragte mich mit der Errichtung dieser Organisation und erklärte, ihre erste Aufgabe sei die Erlebigung des Generals v. Seeckt. Dabei sagte er, dazu genüge nicht eine Verwundung, sondern v. Seeckt müsse gefangen werden, sonst würden wir uns blamieren. An Mitteln für die Organisation wurden 5000 Dollar zugesagt, wobei mit zunächst 500 ausgezahlt wurden. Anfangs war für die Ermordung v. Seeckts eine Frist von drei Monaten gesetzt, dann wurde sie aber nach wenigen Tagen auf 14 Tage und bald darauf sogar auf drei Tage verlängert. Die Ausführung war aber in so kurzer Zeit ganz unmöglich, zumal mir sogar die von mir verlangte Stellung eines Autos abgeweigt wurde. Ich hatte deswegen eine heftige Auseinandersetzung mit Helmut und ging zu Bandler, der sagte, die Angelegenheit Seeckt habe sich irgendwo erübrigt, da die Arbeiterschaft auf das Verbot der R. P. D. so wenig reagiert habe. Bandler betonte aber, meine Gruppe sollte bestehen bleiben. Bei der Bildung der Gruppe war ich von Helmut auf die Partei verpflichtet worden. Die Verpflichtungsworte lauteten etwa: „Ich verpflichte mich bei meiner proletarischen Ehre, alle mir übertragenen Aufgaben pflichtgemäß auszuführen und erkenne an, daß Verrat mit dem Tode bestraft wird.“

Sie wurde nun auch nicht mehr wankend in dem plötzlich an Udos Lager gesetzten Tschluß. Sie mußte ihm das Glück, das er so sehnsüchtig erwartete, verschaffen. Sie mußte ihm Uschi zurückbringen.

Und ihn dann allein lassen mit seinem Glück, mit seiner jungen Frau.

Der Abendzug nach Hamburg war schon fort, als Ellen ihr Haus erreichte. So mußte sie also den Nachzug nehmen, denn sie wollte morgen früh bei Uschi sein.

Sie packte Wäsche, einige Kleider und Kleinigkeiten in einen Koffer. Sie wußte noch nicht, wo sie die nächste Zeit leben und was aus ihr werden würde. Irgend etwas wird sich für mich finden, dachte sie müde und gleichgültig.

Aber als sie ihre Sachen in den Koffer legte, weinte sie doch. Schwer, schwer ist es, zu gehen, zu resignieren, fühlte sie. Aber ihr Entschluß war unabänderlich.

XXVI.

Am nächsten Morgen in aller Frühe war Ellen in Hamburg. Zu Tode erschöpft von den Aufrüttungen der letzten Tage, von der schlaflosen Nacht an Udos Bett hatte sie im Zuge in dieser Nacht tief und fest auf der unbekannten Bank geschlafen. Sie fühlte sich nun wohl und erfrischt.

Noch war es zu früh, in das Remstedsche Haus zu gehen. Ellen trank im Wartesaal am Dammtor-Bahnhof eine Tasse Kaffee und schaute immer wieder ungeduldig auf die Uhr.

Um acht nahm sie eine Elektrische und fuhr nach Harvestehude. Als sie in die Straße einbog, in der Remsteds wohnten, stoppte ihr das Herz in toßen Schlägen. Was würde Uschi's Vater zu dem Borgefallenen gesagt haben? Wie würde er, der sie immer so hochgeschätzt hatte, jetzt von ihr denken? Es tat ihr sehr weh, in seinen Augen verloren zu haben, denn es hatte sie immer froh gemacht, von diesem liebenswürdigen Manne, den sie selbst so hoch schätzte, bewunderte und verehrt zu werden. Jetzt würde er ganz auf seines Kindes Seite sein und seine kleine Uschi bedauern.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mutter.

Roman von Lola Stein.

(56. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein zweites Mal würde er sie nicht rufen, wenn er mit Uschi allein blieb. Das fühlte sie wohl.

Gegen Morgen erst entzünderte sie. Hand später, als sie erwachte, Udo unruhiger und kränkter als am Tage zuvor und telephonierte sogleich an den Arzt.

Er kam bald, machte ein erstes Gesicht.

Zu den Erklärungen Luthers.

Einwände der französischen Rechtspresse.

"Le Temps" (Nr. 23 184) widmet der Rede des deutschen Kanzlers einen längeren Zeitartikel, in dem er zum Schlus auf die Frage der Räumung der Kölner Zone eingeht:

Die wesentlichste Stelle der Erklärung des Herrn Luther ist die, welche sich auf die Räumung der Kölner Zone bezieht.

Der Kanzler hat gesagt, daß die deutsche Regierung ein Kompromiß nicht abgewiesen hätte, wenn man ihr die Räumung in einem Zeitraum von einigen Monaten, vom 10. Januar ab gezeichnet, garantiert hätte, und daß die deutsche Regierung selbst jetzt ein derartiges Kompromiß nicht abweisen würde. Das ist eine direkte Aufforderung zu einem Kompromiß. — Wie sollte ein Kompromiß möglich sein in einer Frage, deren Regelung einzig und allein von der lokalen Erfüllung der hauptsächlichen Bestimmungen des Friedensvertrages abhängt. Entweder Deutschland hat entsprechend den Bedingungen des Vertrages abgerückt — und der Bericht der Kontrollkommission wird das offen feststellen —, oder Deutschland hat nicht abgerückt; dann muß die Räumung der Kölner Zone abhängig bleiben von der Erfüllung der Vertragsbestimmungen. — Man weiß außerdem wohl, daß es sich für die Berliner Regierungsmänner darum handelt, die Ruhräumung, welche von der ausreichenden Erfüllung des Damesspaltes abhängt, zu verknüpfen mit der Räumung der Kölner Zone, welche von der Erfüllung der allgemeinen Bedingungen des Friedensvertrages abhängt. Jedenfalls würde Deutschland dabei eine größere Handlungsfreiheit gewinnen, welche angesichts der Neuerungen, die wir an Deutschland kennen, die Bedrohung unserer Sicherheit noch verschärfen würde. Es ist richtig, daß der Kanzler bezüglich der Sicherheit unter dem Vorzeichen, sich dem Programm Herriots anzuschließen, das sich in der Formel Schiedsgericht, Sicherheit und Abrüstung zusammenfaßt, erklärt hat, daß Deutschland zu den Garantien für die Sicherheit der Völker beitragen wird. Unter welcher Form aber, da sich Deutschland weigert, in den Völkerbund einzutreten, wenn man es nicht von jeder Unterstützung pflichtig gegenüber einem angegriffenen Staat befreit.

Die Erklärungen des Herrn Luther ändern nichts an der Sachlage. Der Kanzler selbst schreibt sich in dieser Beziehung nicht viel Illusionen zu machen, da er es für nötig hält, zu versichern, daß die Versöhnung und Verständigung der Völker so lange nicht erreicht werden können, so lange man auf dem deutschen Volk die Anklage lasten ließe, den Weltkrieg entfesselt zu haben. Kurz und klar gesagt: Deutschland erfüllt nicht die Bedingungen des von ihm unterschiedenen Friedensvertrages, es will wiederum alle seine Verpflichtungen zur Diskussion stellen und erkennt nicht einmal seine erwiesenen Verantwortlichkeiten (1) an. Man kann daraus ermessen, was von dem guten Willen Deutschlands zu halten ist, und was man von direkten Verhandlungen mit Berlin erwarten könnte, wenn man den Fehler beginge, diesen Weg einzuschlagen."

"L'Echo de Paris" (Nr. 15 675), das literarisch-nationalistische Blatt, warnt davor, sich durch die Mäßigung in der Rede Luthers über die wahren Absichten Deutschlands täuschen zu lassen:

Der Kanzler Luther hat seine Rede in einem absichtlich gemäßigten Ton gehalten. Von der Rechten gefürchtet, fühlt er sich doch nicht verpflichtet, den nationalistischen Kritiken durch eine scharfe Sprache Frankreich gegenüber zuzuhören. Auch hat er sich wohl gefühlt, seinem Protest einen heftigen Ton zu verleihen, der die Alliierten nur unangänglicher gemacht hätte.

Diese Mäßigung der Form darf uns nicht über die Unnachgiebigkeit seiner Grundaufstellung täuschen. Der Kanzler gibt die Tatsächlichkeit der Deutschland vorgeworfenen Verfehlungen nicht zu und wendet sich gegen die infolgedessen erfolgten Sanktionen. Welchen Wert haben unter diesen Umständen die vagen Versicherungen guten Willens, die er gibt!

Sein Ziel ist offenbar, die Räumung der besetzten Gebiete zu erlangen, ohne als Gegenleistung dafür die von Deutschland fortgesetzte Befreiung militärischer Erfahrung (1) aufzugeben, auf die Herriot, wenn auch verspätet, hingewiesen hat. Um das gewünschte Resultat zu erzielen, setzt er nicht ohne Geschicklichkeit die beiden Methoden des Ministerpräsidenten in Gegenstoss. Eine Gegenüberstellung ist besonders hinterlistig. Herriot hat am 28. Januar gesagt, daß die Anwesenheit französischer Truppen am Rhein die wichtigste, vielleicht sogar die lebte Garantie der französischen Sicherheit darstelle. Hier nach hat er am folgenden Tage erklärt, daß er nicht von dem Wunsch beseelt sei, auf unbegrenzte Zeit am Rhein zu bleiben. Luther fordert ihn auf, diese beiden sich widersprechenden Versicherungen zu vereinigen.

Im Grunde greift der deutsche Kanzler gegenüber Herriot damit auf die von den französischen Sozialisten in der Kammer beflogene Taktik zurück.

Der Ministerpräsident hat sich, als er am 28. Januar eine nur auf Fakten und Tatsachen gestützte Rede gehalten hat, in Gegensatz zu seiner früheren Phrasologie gesetzt. Damit hat er das außenpolitische Programm des Linksbündnis und die gesamte von ihm selbst in London und Genf befolgte Politik untergraben.

Die Sozialisten haben ihn zu öffentlichen Abituren gezwungen. Eine ähnliche Sprache führt der deutsche Kanzler.

Vor dem strengen Befehl der Sozialisten hat sich Herriot sofort beugen müssen, um seine Mehrheit nicht zu sprengen. Es ist anzunehmen, daß er der deutschen Aufforderung nicht so rasch und ohne weiteres nachkommen wird. Aber sein Widerstand wird zweifellos nur zum Schein und eine kurze Zeitlang aufrecht erhalten werden. Um anders zu handeln, müßte er im Außen wie im Innern das ganze seit dem 11. Mai vollendete Werk verleugnen.

Ein solcher Heroismus jedoch liegt weder in seinen Möglichkeiten, noch in seinem Charakter."

Günstige Aufnahme bei der Linken.

"L'Ère Nouvelle" (Nr. 2548), das der Regierung nahestehende Organ der Linken, äußert sich zu der Rede des deutschen Kanzlers in sehr entgegenkommender Weise und sieht die Möglichkeit zur Anknüpfung neuer Verhandlungen durch die Anregung Luthers gegeben:

„Die Rede des Herrn Luther ist sehr vernünftig und eröffnet den Weg zu nützlichen Unterhandlungen.

Der Kanzler greift mit einigen Vorbehalten auf die Formel zurück, die Herriot in Genf jubelnde Zustimmung einbrachte. Er hält sich wohl, seine persönlichen Lösungen der Frage anzubieten, aber er deutet uns genügend klar an, daß wir gemeinsame Sorgen haben.

Wir können zu unserer Freude feststellen, daß die Rede Herriots (die Kammerrede vom 28.) gute Früchte getragen hat. Die sehr klare und sehr energische Stellungnahme des französischen Regierungsschefs hat es Herrn Luther erlaubt, sich von den Zensuren der monarchistischen und reaktionären Rechten zu befreien.

Was an der Rede des Kanzlers besonders auffällt, ist die Ungeachttheit und Unabhängigkeit der darin auseinandergezogenen Anschauungen. Die Skeptiker werden sagen, daß das einfach eine Taktik sei und sogar eine gefährliche Taktik. Was tut es, wenn uns diese Taktik nur erlaubt, Beispiele anzuwenden? Die Stunde ist gekommen, wo wir mit Deutschland über alle Frankreich und Deutschland berührenden Interessen sprechen müssen.

Die internationalen Konferenzen sind ausgezeichnet, aber nur unter der Bedingung, daß sie durch Sonderbesprechungen zwischen den hauptsächlich Interessierten ergänzt werden. Heute fordert uns Herr Luther zur Besprechung auf. Er erklärt sich feierlich mit den Prinzipien einverstanden, die wir als die wesentlichen Punkte der Diskussion aufgestellt haben. Antwortet wir so rasch als möglich, daß wir bereit

sind, ihr zu hören. Die französisch-deutsche Annäherung kann nicht zustande kommen, wenn wir beiderseits nur die Fragen ins Auge fassen, die uns trennen. Sie kann nur hervorgehen aus einer lokalen und umfassenden Aussprache über diese Fragen. Haben wir den Mut, die große Debatte zwischen Paris und Berlin zu eröffnen, die uns Gelegenheit bieten wird, zu erproben, ob nicht endlich die Befolgung einer Kontinentalpolitik möglich ist, ohne die Geschichte beider Länder in Gegensatz zu bringen."

Bemerkungen der Pariser und englischen Presse zur Rede Dr. Luthers in Köln.

Der Satz, den Luther in Köln aussprach: "Das Schicksal des Rheinlandes ist das Schicksal Deutschlands, die Freiheit des Rheinlandes ist die Freiheit Deutschlands" hat seine Wirkung auf die Franzosen nicht verschafft.

So schreibt ein Blatt, das Herriot nahesteht: "Der deutsche Reichsanziger möge doch zunächst wegen der Sicherheitsfrage Vorschläge machen. Über die französischen Absichten, Wünsche und Notwendigkeiten sei er unterrichtet, die Pläne von Cannes, das Generalkonvent und andere Schriftstücke zeigten unzweckmäßig, was Frankreich als eine genügende Sicherheit betrachte. Wenn Luther irgendwie im Zweifel sei, könne er sich durch seine Vertretung in Paris erkundigen lassen; die Franzosen würden gern antworten. Nur müsse er den Franzosen unzweckmäßige Garantien anbieten und auf jede Möglichkeit verzichten, die politische Gestaltung Europas, so, wie sie der Versailler Vertrag hergestellt habe, umzutragen zu wollen. Mit den Kolonien sei es eine etwas andere Sache. Wenn er dazu nicht bereit sei, solle er schwiegen und damit aufhören, Frankreich und den Rheinländern Sand in die Augen zu streuen. In "L'Echo de Paris" wird die Rede Luthers in Bausch und Bogen zurückgewiesen. Die These wird aufrechterhalten, daß die Räumungsfrage mit der Sicherheit und der Entwaffnung doch etwas zu tun habe. Die Politik Herriots setzt ein demokratisches und republikanisches, befriedetes und friedliches Deutschland voraus, das, wie die Ereignisse bewiesen hätten, nicht bestehen. Man solle sich deshalb von dieser Betrachtungsweise wieder freimachen. Solange nicht die Rheinländer entmilitarisiert seien (steht eigentlich deutsches oder französisches Militär im Rheinland?), und solange Frankreich nicht das Versprechen eines bewaffneten Beistandes im Falle eines Angriffs in der Tasche habe, sei es unsinnig, sich von den Brüderkämpfen am Rhein zurückzuziehen.

Der Berliner Berichterstatter des "Manchester Guardian" bemerkt zu der wiederholten Bereitschaftserklärung des Reichsanzigers, an dem Sicherheitspakt mitzuverhandeln, daß ein positiver Ausgang einer solchen Vereinfachung fragwürdig sei angesichts der ablehnenden Haltung Frankreichs gegenüber einer solchen Neutralität.

Eine neue Verhaftung im Barmatprozeß.

Im weiteren Verlauf der Barmat-Untersuchung beschloß die Staatsanwaltschaft, den Justizrat Dr. Werthauer und seinen Sozius Dr. Engelbert festzunehmen. Die Festnahme erfolgte wegen Beihilfe zum Betrug zum Schaden der preußischen Staatsbank und wegen Beihilfe zum Konkurrenzvergehen.

Die Verhaftung Dr. Engelberts ging ganz programmatisch. Die Festnahme Dr. Werthauers kam jedoch einen etwas romanischen Charakter. Als Werthauer in seiner Wohnung in Berlin nicht zu finden war, sogen zwei Beamte nach Dresden, wo er sich aufzuhalten sollte, um ihn dort festzunehmen. Der Flug verlief jedoch ergebnislos, da Dr. Werthauer auch in Dresden nicht aufzufinden war.

Nach einer leichten Meldung ist jedoch gestern nach Justizrat Dr. Werthauer, aus Dresden kommend, auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin verhaftet worden. Er wurde nach seiner Festnahme in das Polizeipräsidium gebracht. Heute vormittag ist er nach Moabit überführt worden, wo er von dem zuständigen Richter, Landgerichtsrat Schneiter, vernommen worden ist.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 14. Februar.

Vom groben Unsug der Wahrsagerie.

Wir haben in den letzten Tagen von zwei Fällen berichtet, in denen das eine Mal das Dienstmädchen einer Herrschaft in Solatsch, das andere Mal eine junge Frau aus St. Lazarus von je einer Wahrsagerin nicht nur um hohe Spülbeiträge, sondern vor allem auch um Kleidungsstücke, Schmuckstücke usw. in hohen Werten gerupft worden sind. „O heilige Einfalt!“ wird so mancher Lezer des "Posener Tageblattes" gedacht haben, als er die beiden Berichte in der Zeitung findet. Tatsächlich haben diese beiden Vorfälle die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf einen großen Unsug gerichtet, der viel weiter verbreitet ist, als man in unserem vorgeschriften Jahrhundert annehmen sollte und der leider sogar in den Großstädten oder, richtiger gesagt, in diesen erst recht in üppigster Blüte steht: die Wahrsagerie. Man braucht nur einmal bei seinen nächsten Bekannten Umfrage zu halten nach Wahrsagerinnen der Stadt Posen, und man wird überrascht sein, wie nicht nur das schöne Geschlecht über Wohnungen „zuberlässiger“ Wahrsagerinnen selbst in den obskuren Stadtteilen Auskunft zu geben weiß. Es steht einwandfrei fest, daß die Stadt Posen mindestens ein Dutzend solcher gezeitlichen Pythien als Orte eingeseßene beherbergt.

Diese erfreuen sich in unserer guten Großstadt Posen eines Riesenzuflusses aus allen, aber auch aus allen Volkschichten, aus Gebildeten und Ungebildeten, aus Reichen und Armen, aus Stadt und Land. Häuser, in denen die Wahrsagerinnen meist im zweiten oder dritten Stock wohnen, sind ständig vom frühen Morgen bis spät in die Nacht herein von Leuten bis unten in dem Hausschlaf belagert, die Einblicke in die Zukunft zu tun versuchen. Der Durchschnittspreis für die einfache „Konsultation“ einer modernen Venornam beträgt für eine Auskunft aus den Karten bis 3 Mark. Wird Kaffeegeld, ein rohes Ei, die Chirokantin oder sonst noch irgend etwas in Anspruch genommen, dann erhöht sich der Preis entsprechend. Aber immer nach dem freien Willen des oder der um Rat fragenden, da eine Preisforderung der Wahrsagerinnen unter Strafe gestellt ist. Die Frauen, die dieses Gewerbe ausüben und ständig den Leuten etwas vorschreiben, haben eine tägliche Einnahme, der gegenüber ein Mindestgehalt verblasen muß.

Neben diesen orteingesessenen Wahrsagerinnen gibt es solche, die ihr Gewerbe im Umherziehen ausüben und ihre Kunden fast ausschließlich in Dienstbotenkreisen mit bestem Erfolge juchen. Sie gehören meist der Bigeunercolonie in Gliwitz bei Posen an. Ein alter Trick dieser schwärzäugigen Damen besteht darin, daß sie der öffnenden Küchenmaid, unter Umständen auch der „Gnädigen Frau“ sofort auf den Kopf zusagen, daß sie an einer schweren inneren Krankheit leidet. Um sie davon zu befreien, bedürfen sie, die Bigeunerin, eines Bind- oder Zwirnsfadens. Während nun die Frau oder das Dienstmädchen bemüht ist, einen solchen aus irgend einem Zimmer herbeizuholen, hält die Buhtochter auf dem Korridor nach mitzunehmenden Gegenständen Ausschau. Wenn sie dann der zurückkehrenden „Gnädigen“ oder dem Mädchen aus den schmierigen Karten prophezeite, daß sie bestohlen worden sind oder noch werden, dann hat sie wirklich mal etwas Richtiges gesagt.

Meistenteils ist das Prophezeite dann nämlich schon eingetreten. Und das ist der einzige Fall, von dem wir zugeben müssen, daß eine Wahrsagerin auch wirklich mal etwas wahrgesagt hat. hb.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am nächsten Mittwoch um 6½ Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen außer verschiedenen Wahlvorlagen folgende Punkte:

Übernahme des Beamtenpersonals des Staroivo Grodziec; Anstellung eines Direktors der Polizeiabteilung und eines der Beamten, sowie die Bewilligung eines für diesen Zweck nötigen Kredits; Bewilligung einer Unterstützung für die billigen Stühle; Bewilligung Änderungen, die in den Sitzungen über die Erhebung der städtischen Lokal- und Wohnungslizenzsteuer für das Jahr 1922 vorgenommen wurden; die Wahl von 4 Delegierten für die Städtetagung in Warschau; Bewilligung eines weiteren Kredits für den Kauf eines Personenkraftwagens und die Anlegung weiteren Grundstücksausbaus mit dem Militärfonds.

X Selbstmord? Gestern abend kurz nach 9 Uhr sprang der 20jährige Arbeiter Marian Szczekowski in selbstmörderischer Absicht von der Wallstraßebrücke in die Warthe und ist vermutlich ertrunken. Die sofort geruhte Feuerwehr konnte seine Leiche jedoch nicht finden. Szczek war ein dem Trunk ergebener Mensch, der der Polizei nicht unbekannt war.

X Beflagnahmen wurden gestern bei einem Mann 5 Kistchen Zigarren von je 50 Stück, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht ausweisen konnte. Der Eigentümer kann sich im 2. Polizeikommissariat an der Gr. Gerberstraße melden.

X Bodenbiebstäle. Vom Boden des Hauses Aleje Marcinkowskiego 26 (fr. Wilhelmstraße) wurden Wäschestücke im Werte von 400 zł und vom Boden des Hauses ul. Fredry 2 (fr. Paulkirchstraße) ein Korb mit Damenkleidern im Werte von 350 zł gestohlen.

s. Vom Wetter. Heute, Sonnabend, früh hatten wir 6 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag,	den 15. 2.: Evangelischer Verein junger Männer: Um 8 Uhr abends Besprechung des 1. Rundschreibens d. Landesverbandes.
Montag,	den 16. 2.: Kaufmännischer Verein: Klubabend mit Damen.
Montag,	den 16. 2.: Stenographen-Verein: Von 6½–8 Uhr abends Kursus für Anfänger und Fortgeschritten im Below - Knoth'schen Lyzeum.
Montag,	den 16. 2.: Evangelischer Verein junger Männer: Um 8 Uhr abends Blasen.
Dienstag,	den 18. 2.: Naturwissenschaftlicher Verein: Monatsversammlung, Vortrag des Herrn Ahrend über „Die Figur der Erde“.
Dienstag,	den 17. 2.: Evangelischer Verein junger Männer: Um 7 Uhr abends Turnen.
Mittwoch,	den 18. 2.: Gemischter Chor Wilda; Um 8 Uhr abends Übungsstunde.
Mittwoch,	den 18. 2.: Evangelischer Verein junger Männer: Um 7½ Uhr Vortrag des Herrn Pastor Kammel. Vorführung eines neuen Lichtbildapparates. Außerdem um 9 Uhr Bibelbesprechung.
Donnerstag,	den 19. 2.: Stenographen-Verein: Von 6½–8 Uhr Kursus für Anfänger und Fortgeschritten im Below - Knoth'schen Lyzeum.
Donnerstag,	den 19. 2.: Evangelischer Verein junger Männer: Um 8 Uhr Blasen.
Donnerstag,	den 19. 2.: Kinder-Verein Neptun: Familienabend.
Donnerstag,	den 19. 2.: Radfahrer-Verein: Um 7 Uhr im Knothe - Below'schen Lyzeum Übungstag in Radball und Reitensachen.
Freitag,	den 20. 2.: Verein Deutscher Sänger: Um 8 Uhr abends Übungsstunde.
Freitag,	den 20. 2.: Evangelischer Verein junger Männer: Um 7 Uhr abends Turnen.
Sonnabend,	den 21. 2.: Kinderverein „Neptun“: abends um 8 Uhr in den Räumen der Grabenloge Bockbierfest mit Tanz.

Im Deutschen Naturwissenschaftlichen Verein findet die nächste Monatsversammlung am Dienstag, 17. d. Mts., abends 8 Uhr im Physikzimmer des Deutschen Gymnasiums, Waltzogels 2 (fr. Karmeliterwall), statt. Herr Landmesser Arend wird sprechen über die Figur der Erde. Gäste willkommen.

V. Sinfoniekonzert der Philharmonia Poznańska findet wie wir bereits mitteilten, am Sonntag, dem 15. d. Mts., mittags 12 Uhr in der Universitätssaula statt. Zum Gehör kommen diesmal Werke klassischer Meister, und zwar von Bach und Mozart. Das Konzert leitet der Direktor der hiesigen Oper Herr B. Sternicz, als Solistin tritt die hervorragende Sängerin Fr. Jadwiga Debicka auf, die durch ihre außergewöhnliche künstlerische Leistung des hiesigen sowie des Wiener und Berliner Publikums geworden ist. Karten sind bei Herrn Szczeprowski, Fredry 1, am Tage des Konzerts an der Kasse zu haben.

* Neutomischel, 12. Februar. Ein seltsamer Naturvorgang, ein Gewitter im Februar, bot die sturmbevoigte Nach zum Dienstag. Bald nach 4 Uhr früh und um 5 Uhr zuckte je ein Blitz hernieder, denen lautende Donnerschläge folgten. Am Montag, nachmittags 2 Uhr, brannte ein Strohschober des Landwirts Gustav Döbel in Paprotz nied. Dank des tapferen Gingereins war es gelungen, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Da dieser Schober in unmittelbarer Nähe eines Heuschobers und der Scheune stand, hätte, da recht ungünstiger Wind herrschte, das ganze Gehöft in Flammen aufgehen können. Kinder, die am Schober mit Streichhölzern spielten, sollen das Feuer angelegt haben.

Briefkasten der Schriftleitung.

Anschriften werden unteren Weisen gegen Einwendung der Bezugsschutzzusage entgegeng

Instanzenweg bei Anfechtung von Optionskündigungen vor den polnischen Behörden.

Die Anfechtung einer Option vor den polnischen Behörden hatte, wie ja bekannt sein dürfte, in der Weise zu erfolgen, daß ein Optant, der seine Option ansehnen wollte, eine begründete mit einer 2 zl.-Stempelmarke versehene Anfechtungsklärung bei dem Starostwo, vor dem er seinerzeit seine Optionsklärung abgegeben hat, einzureichen hatte.

Von diesem Starostwo wird nun, nachdem der Wiener Vertrag gesetzes geworden ist, in erster Instanz über diesen Anfechtungsantrag entschieden werden. Werden die Gründe als stichhaltig anerkannt und fällt die Entscheidung zu Gunsten des Anfechtenden aus, so wird gemäß Art. 10 Abs. 2 des Wiener Vertrages die seinerzeit abgegebene Optionsklärung für ungültig erklärt. Fällt die Entscheidung zu Ungunsten des Antragstellers aus, so ist der Herr Starost verpflichtet festzustellen, daß gegen diese Entscheidung die Beschwerde an den Herrn Wojewoden innerhalb von 14 Tagen offen steht. Diese Frist von 14 Tagen muß unbedingt innegehalten werden, andernfalls der die Option Anfechtende nicht mehr die Möglichkeit hat, eine andere Entscheidung durch Beschwerde an den Herrn Wojewoden herbeizuführen. Läßt der betreffende Optant die 14 Tage verstreichen, ohne Berufung einzulegen, so erhält die ungünstige Entscheidung des Herrn Starosten Rechtskraft. Gegen die Entscheidung des Herrn Wojewoden ist dann, wie gegen alle leistungsfähigen Entscheidungen der Verwaltungsbehörden, innerhalb 30 Tagen die Klage beim Obersten Verwaltungsgericht zulässig. Das Oberste Verwaltungsgericht entscheidet als Kassationsgerichtshof, ob die Verwaltungsinstanz die Gesetze richtig angewandt hat. In den Fällen, wo Fehler während des Verfahrens vorgekommen sind, ist auf Grund dieser Fehler gegen die Entscheidung des Wojewoden außerdem noch die Aufsichtsbeschwerde beim Ministerium des Innern möglich.

Der Herr Wojewode hat die Verpflichtung, in seiner Entscheidung festzustellen, daß diese Entscheidung die Rechte im Verwaltungswege zulässig ist, da nur gegen eine "leistungsfähige Entscheidung" die Klage beim Obersten Verwaltungsgericht gegeben ist.

Trauertage in Dortmund.

Die Ursache des Unglücks.

Dortmund, 14. Februar. Das preußische Oberbergamt in Dortmund teilt mit: Auf der Beche "Minister Stein" in Dortmund hat sich am Mittwoch, dem 11. Februar, abends gegen 8 Uhr, eine folgenschwere Explosion ereignet. Sie hat an Opfern 129 Tote und 8 Verletzte gefordert. Zurzeit, Donnerstag 3 Uhr, sind außer den Verletzten 95 Tote geborgen. An die übrigen Verunglückten, die zweifellos tot sind, ist noch nicht heranzukommen. Die Explosion ist entstanden im Südostfelder der Schachtanlage 3 und hat zwei Bauabteilungen in Mitleidenschaft gezogen. Es werden hier vier Flöze der mittleren Bettfolienpartie gebaut. Drei weitere Flöze stehen in Vorbereitung. Explosionsherd und Explosionsursache können noch nicht festgestellt werden, da die Bäue wegen der vorhandenen zahlreichen Brüche noch nicht sämtlich besahen werden konnten. Die Gerüchte, die über die Explosionsursachen in Umlauf sind, entstehen der Begründung. Zurzeit kann nur gesagt werden, daß Kohlenstaub bei der Explosion mitgewirkt hat. Die Aufräumungsarbeiten sind im Gange. Es darf damit gerechnet werden, daß auch die letzten Opfer noch im Laufe dieses Tages geborgen werden. Eine weitere Gefahr für Menschenleben besteht nicht. Die Sicherung der durch die Explosion betroffenen Bäue gegen den Gesteinstaub war beabsichtigt, aber noch nicht vollkommen durchgeführt. Die vorgeschriebenen Veriegelungseinrichtungen waren vorhanden. Die einzelnen Abteilungen waren außerdem teilweise durch Gesteinstaub-Hauptsperrern gesichert.

Über die gegenwärtige Lage in Dortmund berichtet der "Dortmunder Anzeiger": "Von Dortmund aus hat sich die Trauer über die Katastrophen nach Osten und Norden und Süden bis an die Grenzen Deutschlands verbreitet. Aber in Dortmund ist die Trauer am unmittelbarsten. Hier leben die Frauen, die ihren Mann, Mütter, die ihren Sohn, Kinder, die ihren Vater verloren haben. Die, die jählings aus dem Leben gerissen, haben hier ihre Bekannten, ihren Wirkungskreis. Hier fühlt man die Lücke, die von der jähren Katastrophen gerissen, am brennendsten. Und so weinen die Flaggen in Dortmund alle auf Halsbänder. Die Behörden haben die Schließung der Bergungsstätten für

heute angeordnet. Immer weiter gehen die Bergungsarbeiten. Bis zum Abend sind 115 Leichen geborgen. Die Opfer liegen in vier langen Reihen, auf Stroh gebettet, in der Halle des neuen Waschhauses. Von den Sanitätsmannschaften ist eine Gruppe damit beschäftigt, die Toten zu rekonstruieren. Draußen, am Beckenstein, haret immer noch eine ungeheure Menschenmenge. In so und so vielen lebt noch die wilde Hoffnung, es möchte doch noch einer lebend zurückkehren werden. Die Toten, die noch in der Grube sind, müssen sich auf der ersten Sohle befinden. Diese ist derart vergast, daß die Rettungsmannschaft, die nach dem verunglückten Steiger Wenzelius suchte, wieder unverrichteter Sache umkehrte musste. Der zweite der verunglückten Steiger, Dierkötter, befindet sich unter den geborgenen Toten."

Beileid des deutschen Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident richtete an den Oberberghauptmann in Dortmund folgendes Beileidstelegramm:

"Die Nachricht von dem schweren Unglück auf der Beche "Minister Stein" hat mich tiefschüttert. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen der an ihrer Arbeitsstätte getöteten Bergleute die Versicherung meiner herzlichen Anteilnahme auszuprächen und auch der Direktion des Gesellschaftlichen Bergwerksvereins sowie den Bergarbeiterverbänden mein Beileid zu übermitteln. Als Beitrag zur Verhinderung von Nothständen in den betroffenen Bergarbeiterfamilien habe ich Ihnen aus meinem Dispositionsfonds den Vertrag von 50 000 Mark überwiesen."

Der Reichspräsident. (gez.) Ebert."

Der Reichskanzler in Dortmund.

Berlin, 14. Februar. Der Reichskanzler Dr. Luther traf gestern kurz nach 12 Uhr in Dortmund ein. Am Hauptbahnhof "Minister Stein" wurde zunächst Halt gemacht und dort an Hand einer Grubenkarte eine Erklärung des Unglücks gegeben. Von dort wurde die Fahrt zum Wettelschacht 3 fortgesetzt. Dort fand eine kurze Besprechung mit den Bergbehörden statt, worauf der Reichskanzler die Toten in der Leichenhalle besuchte. Beim Anblick der verstümmelten und verbrannten Bergleute verlor der Kanzler vor Erstürzung fast die Haltung.

Nach kurzer Rücksprache mit Sanitätsmannschaften wurde dann dem Reichskanzler im Hauptmaschinenraum die in Metz und Gieß aufgestellte 200 Mann zählende Rettungskolonne vorgestellt. Der Kanzler sprach mit zwei Betriebsräteimitgliedern, denen er versicherte, daß er als ehemaliger Oberbürgermeister von Essen im Industriebezirk Borsig wisse, und er bat sie schließlich, allen ihren Kameraden sein tiefempfundenes Beileid und das der Reichsregierung auszurücken.

Die Rückfahrt des Reichskanzlers zum Hauptbahnhof erfolgte nachts gegen 1½ Uhr. Der Kanzler fuhr von Dortmund nach Berlin zurück.

Wie man die toten Bergleute fand.

Gleich nach dem Unglück fuhr eine Rettungsmannschaft in die Anlage ein, die aber wenig ausrichtete, da sie zum Teil ohne Sauerstoffapparate war. Einige Mitglieder der Rettungsmannschaft wurden ohnmächtig. Erst später konnten die Räumungsarbeiten beginnen. Die großen Brüche in den Flözen verhinderten das Vordringen. Man mußte mit Schienen und Brettern den Weg weiter bauen. Wagen, die durch den gewaltigen Druck 20 bis 30 Meter weit fortgeschleudert waren, hatten alles mit sich gerissen, was sich ihnen in den Weg stellte. So haben die Rettungsmannschaften Bergleute unter den Trümmerbergen auf Wagentreinen, Holzträufen usw. gefunden. Andere suchten offenbar durch die Flucht ihr Heil, aber hoffnungslos mußten sie doch endlich auf einem Fleck warten, denn Bruch auf Bruch verriegelte den Weg, und die Gasse übte ihre Wirkung aus. In Gruppen fand man sie zusammen auf der Strecke, die Mühlen vor dem Munde. Andere flatterten an den Stempeln empor und hingen vor Todessang in das Holz. An verschiedenen Stellen fand man noch Notizen: "Bis 11 Uhr alles wohl. Wir sind neun Mann." Diese neun Männer lagen zusammengerückt auf einen Fleck, die Mühen trampelhaft vor dem Mund gepreßt, die Zähne total verbißt. Aus den Revieren 9 und 12 ist noch niemand geborgen, da der Weg zu diesen Revieren vollständig verschüttet ist. Man rechnet noch mit einer Aufräumung von zwei bis drei Tagen. Von den Sanitätern wurden die Toten in die Waschhalle gebracht, wo sie in drei Reihen von je etwa 25 Metern Schulter an Schulter liegen. Der Eintritt in die Totenhalle ist noch nicht gestattet. Die meisten Toten liegen in der gleichen typischen Stellung, die Hände zur Abwehr bereit. Über die Bergleute des Reviers 9 fehlen noch alle Nachrichten, und auf den Lippen schwelt noch die bange Frage, ob sie vielleicht durch Auffall am Leben sind. Über die Brüche in Flöz 9 sind so, daß man auch mit dem Tod dieser Bergleute rechnen kann. Auflärung hierüber können erst die nächsten Tage bringen.

Aneldoten.

Eine Dame der Münchener Gesellschaft hat Frank Wedekind, ihr bei einer Konzertagentur einen Vortragsabend zu vermitteln. Um ihr wenigstens gefällig zu sein, obwohl er von ihrem Können nichts hieß, ließ er den kleinsten Saal der Stadt mieten. Aber sie wollte den größten haben. "Gut", sagte er mit übertriebener Höflichkeit, "wenn es Ihnen angenehmer ist, vor tausend anstatt vor hundert Leuten nicht zu können, so will ich Sie daran nicht hindern."

*

Als die Duse in Berlin ihre ersten Triumphe feierte, stellte sie unter anderen auch Adolph Mengel in seinem Atelier einen Besuch ab, und war von seinem Kleinen Werk so überwältigt, daß sie in einer schönen Aufmalung des Temperaments sich plötzlich neigte und die weiße Hand des greisen Malers mehrmals ehrfürchtig an die Lippen führte. Das kam so unerwartet und war so hinreißend anmutig anzuschauen, daß Mengel es still und ein wenig verlegen geschehen ließ. Später aber, als die große Traegöttin ihn längst verlassen hatte, schüttelte er immer wieder den Kopf und meinte am Ende nachdenklich: "Etwas hat hier nicht gestimmt; eigentlich hätte doch wohl ich ihr die Hand lüssen sollen . . ."

*

Deutsche Studenten waren nach England, nach Manchester eingeladen. Zu Ehren der Gäste wurde unter anderen Veranstaltungen in geschlossenem Kreise auch eine Beethovens-Sinfonie aufgeführt. — Alle sind von dem Reichum des sich offenbarenden Weltgefühls, von der zwingenden Gewalt dieser Musik erschüttert. Besonders die Engländer. Einer von Ihnen fühlt sich gedrängt, dieser Stimmung Ausdruck zu verleihen. Er erhebt sich und formuliert dies etwa so: Er sei tief, sehr tief ergriffen. Eine solche Kunst sei etwas von Gott Gegebnes, etwas ganz Seltenes. Man könne wohl sagen, daß Manchester eine hochkultivierte, in jeder Beziehung auf der Höhe befindliche Stadt sei. Besonders in Textilindustrien und Baumwolle stehe es weit voran. Aber trotzdem glaube er nicht, daß es in ganz Manchester fünf Leute gebe, die so etwas schreiben könnten.

*

Bei einer Prüfung an der Universität Königsberg fragte Kant einen Kandidaten, ob er etwas über die Entstehung des Nordlichtes wisse.

"Ich wußte es, Herr Professor, es liegt mir auf der Zunge, aber ich habe es gerade vergessen."

"Das ist aber sehr schade", gab Kant zur Antwort, "denn Sie, Herr Kandidat, sind der einzige Mensch auf Erden, der es gewußt hat."

Der Freispruch der Mörderin ihres Bräutigams.

Vor dem Pariser Schwurgericht wurde, wie gestern ein Telegramm meldete, der sensationelle Prozeß gegen die Warschauer Schauspielerin Minna durchgeführt, die im Juli v. J. ihren Bräutigam, den polnischen Schriftsteller und Maler Birowski erstickt hat, weil er an Krebs hoffnungslos darniederlag. Die Angeklagte wurde freigesprochen.

Birowski hatte verschiedene Freunde ersucht, seinem Leben ein Ende zu machen. Keiner hatte den schrecklichen Auftrag übernehmen wollen. Da reichte die Kranke seiner aus Warschau herbeigeseilte Braut den Revolver und beschwore sie, ihm eine Kugel in den Mund zu schießen.

Die junge Künstlerin, die nach der Tat vollständig zusammengebrochen war, wurde allem Brauch zu wider nicht in Haft genommen und erschien vor dem Schwurgericht ohne polizeiliches Geleit. Der Präsident erklärte: "Sie erfreuen sich allgemeiner Verabschaffung und alle uns zugegangenen Ausflüsse über Ihre Person laufen vortrefflich. Ich schulde Ihnen dieses Zeugnis in dem Augenblick, da Sie vor den Richtern erscheinen." Die Angeklagte erzählte dann die Geschichte ihrer Liebe zu Birowski, der bald nach seiner Verlobung an einem Krebsleiden erkrankte und in Paris Heilung suchte. Sie wurde nach Paris gerufen, weil der Zustand ihres Verlobten hoffnungslos war. Sie übernahm selbst seine Pflege und sah, welche Qualen der Kranke litt. Diese bat sie wiederholter, ihn durch einen Schuß zu erlösen. Die Künstlerin lehnte dieses Ansuchen ab, weil sie an der Hoffnung einer Heilung festhielt. Als der Arzt eine Blutübertragung empfahl, bat sie ihn Blut zur Rettung des Verlobten an. Der Präsident: "Diese Operation hat sie bei ihrer schwächlichen Konstitution derartig mitgenommen, daß sie selbst das Bett hüten mußte." Auch diese Blutübertragung konnte den Kranken nicht retten. Das Ende war nur noch eine Frage von Tagen. Die Qualen des Sterbenden wurden immer schwerer. Da erfüllte die Angeklagte während eines kurzen Morgenschlafes dem Kranken den Wunsch und töte ihn durch einen Schuß in den Mund.

Der Präsident: "Die Tötung eines Menschen ist ein Verbrechen, aber das Gericht hat die Motive zu überprüfen. In Ihrem Fall liegt keinerlei unedles Motiv vor. Sie begingen das Verbrechen aus Menschenliebe, um den Geliebten von durchdringenden Qualen zu befreien. Die Geschworenen werden entsprechend urteilen."

Um 4 Uhr wird verkündet, daß alle Schuldfragen einstimmig verneint wurden und die Angeklagte freigesprochen ist.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 14. Februar.

Neue Liquidierungen.

Zur Liquidation bestimmt wurden laut "Monitor Poloni" Nr. 81 vom 7. Februar 1925 nachstehende Ansiedlungen: Siemowice, Kreis Schweidnitz, Bes. Ferdinand Grothmann; Brzezany, Kr. Konitz, Bes. Jakob Kohls in Baldenburg; Strzelce Silesia, Kreis Gniezno, Bes. Ludwig und Luisa Westrup; Tuczki, Kreis Soldau, Bes. Jakob und Johann Bechtold; Kijewo, Kreis Inowrocław, Bes. Ernst Winkelmann; Kijewo, Kr. Inowrocław, Bes. Andreas Beier; Morasko, Kr. Posen-Ost, Bes. Georg und Alma Neulrich; Polkowice, Kr. Gnesen, Bes. Friedrich Bode; Wiejewo, Kr. Gnesen, Bes. Albert Sommer; Nowalewo, Kr. Briesen, Bes. August Sieg geb. Gauß; Strzelce Silesia, Kr. Gnesen, Bes. Emil Radke; Bolezewo, Kr. Inowrocław, Bes. August Jojade; Maniewo, Kr. Obrornik, Bes. Wilhelm Grohsbockermann; Kozieliec, Kreis Schweidnitz, Bes. Wilhelm Giese; Krzakowice, Kreis Mogilno, Bes. Friederike Haller geb. Gitter und Eben nach Gottlieb Haller; Karniszewo, Kr. Gnesen, Bes. Hermann Bennich; Kielce, Kr. Gnesen, Bes. Erich Tomow; Klecko Kolonia, Kr. Gnesen, Bes. Franz Balbusseman; Karzewo, Kr. Witkow, Bes. Heinrich und Wilhelmine Schäfer; Polkowice, Kr. Gnesen, Bes. Gustav Bösch; Kaslowo, Kr. Gnesen, Bes. Karoline Bortmeier geb. Gydmeier verw. Horst; Poręba, Kr. Jarischin, Bes. Karl und Martha Fischer; Batomow, Kr. Birnbaum, Bes. Artur und Antonie Graeve; Strzelce Silesia, Kr. Gnesen, Bes. Wilhelm Traue; Płocicz, Kr. Tempelburg, Bes. Hulda Bonin geb. Fraze; Płocicz, Kr. Tempelburg, Bes. Karl Westphal; Gniezno, Kr. Niewe, Bes. Erich Gedler und Helene Gedler geb. Wislocka; Wiktorowo, Kr. Wirsitz, Bes. Friedrich Ulrich; Miedzichowo, Kr. Neuromischel, Bes. Gustav Müller; Elgielkowo, Kr. Koszmin, Bes. Friedrich Broer und Emma Broer geb. Heinze; Bluznice, Kr. Briesen, Bes. Christoph

Die weiche Stunde.

Das Café ist noch ziemlich leer, und eine weiche, warme Luft schwebt über den mit Kuchenkrümeln bestreuten Marmortischen. Kellner gehen hin und her. Es ist vier Uhr, Kaffeestunde.

Eine wohlbelebte Dame in weißer Voilebluse, rund, rosig und jung, sieht ihr Kind, das von Kopf bis zu Fuß in rosa Wollu gebäkelt ist, neben sich.

"Wilde Gagao, mein Häschchen, oder Gaffee oder e Stiggen Guchen?"

Das Kind will Gagao.

"Also einmal Gagao," sagt der Kellner, "und sonst?"

"Für mich ne Dasse Gaffee."

"Also ein Gagao und ein Gaffee."

"Und zwei Stiggs Dörde," sagt die dicke Dame.

"Die müsse Sie sich selbst holen, am Piffet," erklärt der Kellner.

"Bleib scheen sidse, mein Häschchen, ich gomme gleich wieder."

Der Ober bringt den Gagao und den Gaffee, die Dame bindet dem rosa Kind ein Taschentuch um und schiebt ihm den braunen Mantel hin.

"Au habbe, mein Häschchen!"

Neben ihr sitzt ein Herr, der Berge von Zeitungen verschlingt. Er verlangt:

"Eine Dose Dee, und buchen Sie mal den Dschab ab."

"Den Dsch gibt's nur in Gläsern," belehrt der Kellner und schlägt mit der Serviette die Kuchenkrümel vom Marmortisch.

Der Zeitungsleser äugt ab und guckt hinüber zu einer jungen Dame im Bagenkopf, mit grüner Tellermütze im weißen Kleid. Sie hat sich einen Fensterplatz ausgesucht und schaut träumerisch auf die Straße. Sie ist sehr elegant, schneidig, sportmäßig und süß. Als sie den Mund aufstößt, hört man:

"Gäbne Sie mir ein illustriertes Blatt und eine Portion Moggas."

Sie interessiert sich nicht für den Zeitungsleser, dafür um so mehr für einen jungen, feschen Herrn im dunklen Rock und weißer Hose, Blume im Knopfloch und Monokel.

"Gerr Ober," flötet er, "gäverst mal einen Girofao."

Der Kellner bringt alles, was verlangt wird, er bringt es sanft und leise. Das Café ist heimlich und warm, eine ruhige, eine weiche Stunde. Das rosa Häschchen hat sich einen braunen Mund gemacht mit seinem Gagao und sieht entzückt aus mit seinem rosa Häuschen, das, braun umrandet, den Mund schlabbert.

"Woll mer gähn?" fragt es und stampft mit den Beinen.

"Gleich," sagt die Mutter, "wenn wir die Dörde gehabt haben."

Gubert.

Wider die Ehebrecherinnen hielt Pater Rocco zu Neapel eine Predigt und ersehnte: "Läßt jehen, ob Eure Sünden Euch leid sind: es hebe die Hand auf, wenn es ernst ist um Neue und Duheit!" Wie auf Kommando fuhren aller Frauen Hände gleichzeitig in die Höhe. "Heiliger Michael!" führte der Pater fort, "der Du mitflammendem Schwert zur Seite des Ewigen stehst — schläge die Hand ab öllen, die sie in Ungehorsam und Heuchelei zu Dir erhaben . . .!" Da sanken die Hände blitzschnell, wie eine einzige...

*
Wir entnehmen diese amüsanten Aneloten dem ersten Heft der "Großen Welt".

Das Streichholzmonopol.

Die Ausgaben und Pläne.

Zu den vier Staatsmonopolen, die wir jetzt haben, dem Salz-, Tabak-, Spiritus- und Sacharinenmonopol, soll sich ein füntzes, das Streichholzmonopol, gesellen. Der „Kurier Posen“ beschäftigt sich im Wirtschaftsteil seiner Nummer vom 12. Februar mit der Vorgeschichte des Monopolentwurfs und schreibt:

Die Streichholzindustrie in den polnischen Landen ist verhältnismäßig junges Datums. Von den drei Teilgebieten entwickelte lediglich Kongresspolen diesen Industriezweig zu bedeutenderem Umfang, doch da die Produktion der dort bestehenden Fabriken nur ungefähr 20 Prozent des Landesbedarfs. Im früheren Galizien und dem ehemals preußischen Teilgebiet bestanden Streichholzfabriken gar nicht mangels zusagender Bedingungen und infolge ungemein billigen und großen Angebots schwedischer, deutscher oder österreichischer Erzeugnisse.

Die Initiative der polnischen Wirtschaftskreise war auch damals sehr schwach, was, alles in allem, die Errichtung dieser Industrie in beiden Teilgebieten hinderte. Erst die Nachkriegszeit brachte eine völlige Änderung der Bedingungen, was zu einer ungeheuren Entwicklung der Streichholzindustrie in Polen beitrug.

Während vor dem Kriege die Zahl der Fabriken ungefähr fünf bis sechs betrug, stieg sie im Jahre 1924 auf 18 Fabriken, deren faktische Produktionsfähigkeit ungefähr 180 000 000 Stück jährlich bei einfacher Arbeit beträgt. Es entstanden eine ganze Reihe bedeutender Unternehmen, ausgestattet mit neuzeitlichen Maschinen, vermögend an Kapital, das sich bei der günstigen Inflationskonjunktur und bei erheblichem Auslandsexport nach Frankreich, England, Holland, Dänemark, Rumänien und über die „grüne Grenze“ nach Russland und Litauen recht gut verzinst. Doch brachte die sich verschärfende Konkurrenz auf ausländischen Märkten, die unser Export in erheblichem Maße aufhielt, im Verein mit den Absatzschwierigkeiten auf den Landesmärkten, infolge der Überproduktion und des verhältnismäßig geringen Absatzvermögens dieser Märkte, die polnische Streichholzindustrie in eine schwierige Lage, die sich namentlich im Jahre 1924 verschärfte. In dieser Zeit trat dann auch die Invasion aus slawischer Kapital in unsere Streichholzindustrie ein, vor allem des mächtigen schwedisch-amerikanischen Konsortiums „International Match Corporation“, dessen Einflussphäre fast die ganze Erdkugel umfasst. Die Mehrzahl der Aktien einiger finanziell schwächeren Fabriken, wie der „Silesia“ in Czestochowa, nebenbei gestartet, die größte Produktionsfähigkeit in Polen aufweisende Fabrik (46 000 000 Stück jährlich), „Warta“ in Styrz und „Pomor“ in Warschau, ging bereits in die Hände fremden Kapitals über, das sich außerdem der unbestreitbaren Konkurrenz unserer Posener Fabrik „Sokra“ entledigte, indem es im vergangenen Jahre deren maschinelle Einrichtungen kaufte. Einerseits die Herabsetzung der Preise auf dem Binnenmarkt durch Anstalten, die sich in freudigen Händen befanden, andererseits der Anstrom ausländischer Erzeugnisse aus Österreich, der Tschechoslowakei, Danzig und sogar aus Italien, die trotz erheblicher Kosten des Transports und des Zolls, der 30 zt für 100 Kilo Streichhölzer betrug, einen Teil der Landesmärkte gewinnen konnten, indem sie billiger kauften, — das schuf für die polnische Streichholzindustrie eine ungemein schwierige Lage, die viele Unternehmen geradezu mit dem Ruin bedrohte. Unter solchen Bedingungen mußte man die Kapitulation der Mehrzahl der polnischen Fabriken vor den Auslandskonzernen, hauptsächlich der erwähnten „International Match Corporation“, und die Demütigung unserer gesamten Streichholzindustrie oder auch die Auflösung einer Reihe von Fabriken befürchten, weil sie sich nicht rentierten.

Da wurde die Frage der Einführung eines Staatsmonopols aktuell. Die Regierung trat mit dem Projekt eines Produktionsmonopols hervor, während die Vertreter der Streichholzindustrie den Wunsch nach Einführung eines Verkaufsmonopols äußerten. Man muß dazu Stellung nehmen, ob und inwiefern der Standpunkt der Regierung in dieser Frage berechtigt ist. Die Motive der Einführung des Monopols sind offenbar: es handelt sich darum, den bis vor kurzem in blühendem Zustande befindlichen Zweig der heimischen Industrie aufrecht zu erhalten, und es handelt sich weiter darum, das Auslandskapital daran zu hindern, sich dieses Industriezweiges ganz zu bemächtigen, was nicht nur eine Abwanderung der Gewinne aus der Ausbeutung in fremde Taschen, sondern auch wahrscheinlich die Verringerung der Zahl der gegenwärtig tätigen Fabriken nach sich ziehen würde, deren Führer sich im allgemeinen Operationsrahmen des mächtigen Weltkurses als ganz überflüssig erweisen könnten. Das würde infolgedessen natürlich die Arbeitslosigkeit im Lande vergroßern und die Finanzeinkünfte verringern. Das Staatsmonopol soll der Entstehung eines faktischen Privatmonopols eines fremden Konsortiums, das durchaus nicht mit den Interessen des Staates und der Bevölkerung rechnet, entgegenwirken. Obwohl wir

gegenüber der Idee der Staatsmonopole selbst einen kritischen Standpunkt einnehmen, so geht es doch nicht an, sich in hartnäckige Doctrine einzuschließen, da nach dem Urteil kompetenter Experten, weil sie doch die Vertreter der Streichholzindustrie selbst sind, wir uns in einer Zwangslage befinden und die Einführung des Staatsmonopols — der Produktion oder des Verkaufs, was eine offene Frage ist — unvermeidlich erscheint.

Geben wir offen zu, daß der von der Regierung eingenommene Standpunkt unserer Meinung nach rationeller ist, weil allein die Einführung des Verkaufsmonopols nicht den weiteren Auslauf unserer Streichholzfabriken hindert, um so weniger, als die vom Staat für die Streichhölzer gezahlten Preise angesichts der Differenzen in den Produktionskosten der einzelnen Fabriken sich eher näher der oberen als der unteren Grenze festsetzen, was eine Prämie für die gutorganisierten, mit billigen Krediten versehenen Unternehmen bilden wird, die zu ausländischen Konsortien gehören. Unter solchen Bedingungen wird die Rentabilität der Streichholzfabriken in Polen diese Konsortien dazu bewegen, Aktien von durch sie noch nicht kontrollierten Gesellschaften zu kaufen, und der Übergang der Mehrzahl von ihnen in die Hände des amerikanisch-schwedischen Trusts würde wahrscheinlich in schnellem Tempo erfolgen.

Beim Produktionsmonopol dagegen hat die Regierung Einfluß auf die Führung der Unternehmen, kann die Aufstellung einzelner Anstalten verhindern usw., kurz, sie übt die Kontrolle über die ganze Industrie aus, wobei wir annehmen, daß sie zugunsten unseres Arbeiters und Verwaltungsbeamten in dieser Industrie ausschlagen wird. Der Regierungsentwurf für das Gesetz über das Streichholzmonopol, der dem Sejm am 17. Dezember vorgelegt wurde, sieht die Verpachtung des Monopols vor, bedingt sie aber mit einer Reihe von Bedingungen, und zwar: 1. Die Streichholzproduktion wird mindestens auf der bisherigen Höhe gehalten, d. h. die Inlandsproduktion an Streichhölzern muß mindestens zur Deckung der Bedürfnisse der Bevölkerung Polens ausreichen; 2. in der verstaatlichten Streichholzindustrie werden vor allem die bisherigen Angestellten der privaten Streichholzfabriken Beschäftigung finden; 3. die Einnahme des Staatsfistus aus dieser Quelle, d. h. aus dem Streichholzmonopol, darf nicht niedriger sein als die bisherige Einnahme aus den Streichholzfabriken; 4. die gegenwärtigen Verkaufspreise für Streichhölzer dürfen nicht erhöht werden, oder das Unternehmen, das das Monopol in Pacht hat, darf seine Gewinne nicht auf Kosten der Inlandsmonumenten, sondern nur durch Heraufsetzung der bisherigen Produktionskosten erhöhen; 5. die Angestellten von Streichholzfabriken, die wegen Umgestaltung und Auflösung einiger Fabriken ihre Beschäftigung verlieren, sollen von der Pachtgesellschaft eine Entschädigung in Höhe des in der Fabrik begogenen Halbjahrlohnes erhalten; endlich 6. gehen alle Streichholzfabriken mit der ganzen Einrichtung, mit Rohstoffen, Halbfabrikaten und Fertigprodukten in den Besitz des Staatsfistus nach Erlöschung des Pachtvertrags über. Die Pachtbedingungen müssen jedenfalls vom Ministerrat bestätigt werden. Die Regierung verhandelte in der Frage der Verpachtung des Monopols mit der „International Match Corporation“, die, außer den oben erwähnten Bedingungen, folgende Bedingungen akzeptieren soll: Sie borgt der Regierung 25 Millionen Złoty auf 20 Jahre, zahlt anfangs 4 Millionen, dann 5 Millionen jährliche Rente, kauft alle gegenwärtig bestehenden Streichholzfabriken aus und gibt sie nach 20 Jahren der Regierung ohne Entschädigung zurück. Sie zahlt der Regierung die Hälfte des erzielten Überschusses über die Verzinsung des eingekauften Kapitals in Höhe von 12 Prozent jährlich aus.

Die allgemeinen Bedingungen, die in dem Gesetzentwurf enthalten sind, sowie diejenigen, die bei den Verhandlungen mit dem amerikanischen Konsortium aufgestellt wurden, sind als günstig genug und unsere Interessen in hinreichendem Maße sichert, anzuerkennen. Die Annahme des Gesetzes über das Monopol der Erzeugung von Streichhölzern und über die Versteuerung der Feuerzeuge, was zugleich mit der Einführung des Monopols erfolgen soll, wird scheinbar auf parlamentarischem Boden und in der öffentlichen Meinung auf keinen ernsteren Widerstand stoßen.“

Aus Stadt und Land.

Posen, den 14. Februar.

Das Mittel- und Hochschulwesen in Polen.

Im Schuljahr 1923/24 betrug die Schülerzahl in den staatlichen Mittelschulen 102 278 (82 758 Knaben und 19 520 Mädchen), in den privaten Mittelschulen mit Öffentlichkeitsrecht 79 753 (34 414 Knaben und 45 339 Mädchen). In den Privatschulen ohne Öffentlichkeit waren 28 180 Schüler vorhanden. Im ganzen wiesen die privaten Mittelschulen eine Schülerzahl von

107 988 Kindern auf. In den 122 staatlichen und 65 privaten Lehrerseminaren betrug die Zahl der Schüler und Schülerinnen 29 507, wovon 20 502 auf die staatlichen und 9005 auf die privaten Lehrerseminare entfielen. In den staatlichen Fachschulen verdoppelte sich die Schülerzahl im Schuljahr 1924/25. Sie betrug 10 591 Schüler und 4636 Schülerinnen. — An den polnischen Hochschulen waren immatrikuliert: an der Warschauer Universität 9419, an der Krakauer Universität 5380, an der Lemberger Universität 6091, an der Wilna 2110, an der Posener Universität 3295, an der Warschauer Technischen Hochschule 4336, an der Lemberger Technischen Hochschule 2354, an der Bergakademie in Krakau 420, an der Tierärztlichen Akademie in Lemberg 294, an der Kunstabademie in Krakau 158, an der Hauptschule für Landwirtschaft in Warschau 929 und am Bahnhofszonen Institut in Warschau 260 Personen. Die Gesamtzahl der an den polnischen Hochschulen Studierenden betrug 35 180. Es studierten: 376 Personen Theologie, 9064 die Rechte, 4873 Medizin, 10 998 Philosophie, 462 Pharmacie, 2169 Land- und Forstwirtschaft, Ingenieurwesen 1875, Maschinenbau 1859, Geodäsie 985, Architektur 982, Tierarzt 409, sowie Berg- und Hüttenwesen 425 Personen.

X In die Teehäuser des Botanischen Gartens ist der Frühling eingezogen. Ausgebüxt sind die prächtigen Hyazinthen, Tulpen, Kreuzblumen und andere mehr. Für Besucher des Gartens sei bemerkt, daß der Eingang nur von der ulica Matejki (r. Neue Gartenstr.) ist. Besuchzeit am Sonntag von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, an Wochentagen von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags.

s. Zur Erbung der Siegessäule wird, dem „Dziennik“ zufolge, die Landwirtschaftsschüler zusammen mit den Landwirtschaftlichen Vereinen Stationen von weißen Saanenziegenböcken gründen. Anträge nimmt Włodzimierz Dobrowolny, Abteilung der Landwirtschaftsschüler, entgegen.

s. Die Anlegung eines Stammbuchs von Rassehunden beabsichtigt der polnische Zuchterverband von Rassehunden in Warschau. Außerdem wird der Verband vom 30. Mai bis 1. Juni d. J. die erste allpolnische Ausstellung von Rassehunden veranstalten.

* Lissa i. B., 12. Februar. In einer vom Verbande landwirtschaftlicher Genossenschaften in Posen einberufenen Versammlung wurde heut hier nach einem Vortrage des Gutsherrn Tordynski-Malek eine Viehverwertungsgenossenschaft gegründet, die sich dem Genossenschaftsverbande angeschlossen hat. Sie ist bereits eine größere Anzahl von Landwirten beigetreten.

Sport und Spiel.

Die Berliner Fußballmeisterschaftsspiele haben am vergangenen Sonntag die erste Entscheidung gebracht, indem Hertha-B. S. C. unbestritten Abteilungsmester nach dem letzten Spiel geworden ist. Selbst wenn N. N. W. alle drei noch auszutragenden Spiele gewinnen sollte, reicht es an den Punktstand des Abteilungsmasters nicht heran. In der Abteilung B führt der vorjährige Meister Alemania vor dem gefährlichsten Gegner Tennis-Vorussia, der am vergangenen Sonntag gegen Vorwärts einen wertvollen Punkt verlor.

Boedl-Bien gewann bei dem Eislaufwettbewerb um die Europameisterschaft im Kunsteislaufen den Meistertitel vor dem deutschen Meister Ritterberger-Berlin.

Russische Eisläufer werden an den Eis-Weltmeisterschaften im Schnelllaufen in Oslo teilnehmen, darunter Melnikoff, Ischpoloff und Bogdanoff.

Das Dreistunden-Rennen im Berliner Sportpalast wurde von dem Paare van Neek (Holland) — Hahn (Deutschland) mit 42 Punkten 122 (20 Kilometer) vor dem ebenfalls gemischten Paare Tonati (Italien) — Jaeger (Amerika), das 25 Punkte erzielte, gewonnen. Es folgten Bauer (Deutschland) — Standert (Belgien) mit 12 Punkten, Lang-Weber (Amerika) mit 10 Punkten, Kielens (Belgien) — Oskar Tiez (Deutschland) mit 8 Punkten und Saldow-Krapf (Deutschland) mit 2 Punkten.

Alle eleganten Damen, welche um ihren Teint besorgt sind, benutzen nur

CRÈME DERBY.

M. Cegielski, Poznań, ul. 27. Grudnia 12.

Die ersten Pilger.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Die Zugpioniere sollen sich nur nicht einbilden, alter Prüfung und Käperungen enthoben zu sein. Raum aus der Bahnhofshalle gerieten, liegen sie vor den kleinen Apenninen, einem Gebirgszug, den der Bäderer nicht verzeichnet. Daher sieht man die Fremden hilflos wie die Hühner vor der geschlossenen Tür hin- und herlaufen. Alle Wege führen nach Rom? Bei allen Heiligen, die vom Bahnhof auslaufenden Straßen offenbar nicht!

Naljöle Eulenbrillen. Vergewissertes Winken nach Automobilen, die hohes hinter einer von Granaten aufgewühlten Höhe verharrten. Geschlossener Vormarsch kriegsgewohnter Beugenwissen, fünf Minuten später ebenso entschiedenes Klebenbleiben. Wild aufgebäumte Schreinen, zertrümpter Denkmäler, ein Brodem von Pein und Flammen. Dabei regnet es in Strömen, Schlammwälle stürzen die Hänge herunter und vermuren die letzten Passe. Hat denn niemand von dem gewaltigen Erdbeben gelesen, das Rom heimsuchte?

Hat der Pilger der roten Schnellzugspolster soldhermäsen die erste Prüfung hinter sich, unter orstundiger Führung zu seinem Hotel oder zur neuen Straßenbahnlinie der vier Bauten sich durzgerungen, weiß er erst einmal, daß Kriegerdenkmal und Obelisk nur jenseitwegen von dem Bahnhofplatz weggeschafft, nur zur Bequemlichkeit der Pilger Berg zu Tal gebracht wurde, ist er schließlich eingedrungen in die Weisheit der beispielhaften Philosophie des römischen Bürgers, die in der Gewissheit gipfelt, daß alle Stadtverschönerungen und Verkehrserbesserungen bis zu Ostern beendet sein werden, und wenn nicht bis Ostern, so bis Pfingsten, jüngst aber bis Weihnachten — dann hat er sich nur noch über wenige Erben im Schuh zu beklagen. Als da sind: die Leuerung, die nächtlichen Konzerte der Kiferis auf den Dächern (als permanente Erscheinung an Stelle des historischen Gänsegeschwaders auf dem Kapitol eingeführt), der nicht immer erwünschte Besuch gewisser Gäste, von denen ja aber schon Wilhelm Busch singt, daß mancher in diesen Dingen eine glückliche Natur habe, und etwa noch der unvorschriftsmäßige Regen.

Ah und zu kommt es nämlich vor, daß auch in der ewigen Stadt ganz ordinäres Wasser vom Himmel herabfällt. Dann verschwinden alle die zauberhaften Bühnenbilder, die sich der Nordländer von dem „lachenden Rom“ im „heiteren Süden“ zu machen pflegt, in der Verführung und es taucht auf das andere Rom. Die Stadt des Schlammes, wie sich, es ist kaum zu glauben, der sonst so lammgeduldige Quirite in der Zeitung entzweit. Da übergeht eine gleichmäßig, aber die aufgestrichene braune Tüte und Steg, die Schaufenster werden, da der Fußgänger als Krieger einfach seiner Aufgabe nicht gewachsen ist, bis oben hinauf vollgespritzt in den engeren Straßen und ausnahmslos in dem gesamten, gehärteten Gewinkel der Altstadt herrigt ein einziges quietsches Brausebad. Dafür wird man frei-

lich durch das verblüffend funktionierende, jedem Romkennern vertraute Phänomen entzögigt: zwei Regentropfen genügen, um die Straßenbahn zum Stillstand zu bringen, beim zehnten geht das elektrische Licht aus. Auch dann, wenn es nur in der Campagne regnet.

Dies also wäre der gerechte Ausgleich zwischen den Bevorzugungen der Pilgerzüge auf Rädern und den Mühseligkeiten der Pilgerzüge auf den Landstraßen. Da läuft der Himmel nicht mit sich markten. Und es ist rührend zu sehen, wie einträglich triefend sich dann alles in den Kirchen zusammenfindet, Eulenstöck und Knotenstock, Kopftuch und Tropenhelm. Vielleicht ist das überhaupt das Schönste an den römischen Kirchen, diese Ausgleichung sozialer Gegenfäuste, diese familiäre Vereinigung aller Rassen und Völker. Da gibt es keine reichsgeschnittenen Stühle vornehmer Patrizier, keine Kanzeln für hochmögende Träger äußerer Würden, keine Rangunterschiede in der Behandlung der Gäste. Nur für die verschiedenen Sprachen ist der Beichtstuhl ein anderer, nur das Weihwasserbeden scheidet Katholiken und Andersgläubige. Es kommen Heiden und Juden, Buddhisten und Sonnenanbeter, Mohammedaner, Freigeister, Verehrer von Brahma und Jesu Christus, und alle steifen Schulter an Schulter und Kopf an Kopf — denn es gibt überhaupt keine Stühle in den vier großen Basiliken. Der Raum gewinnt daher an Weite und Wucht.

Das Kap an Kopf und Schulter an Schulter will freilich cum grano salis verstanden sein. Jedesmal, wenn man in die Peterskirche kommt, erschlägt aufs neue die Leere darinnen. Diese unfassbare Leere im größten Tempel der Christenheit, von dem man annehmen möchte, er müsse trotz seiner gewaltigen Ausmaße Mühe haben, den täglichen Zustrom der Gläubigen aus den alten und der neuen Welt zu fassen. Meffa! Ist hier nicht das Meffa von Katholiken und Protestanten? Die Antwort, die von den pomposen Wänden hallt, daß man seine eigene Stimme fürchtet wie in einem leeren Zimmer, wird durch die Museumserscheinung der paar Besucher, die sich zwischen den mehr oder minder funksicherlichen Grabdenkmälern der Päpste verlieren, in ihrem hohen Mangel noch verstärkt. Und sie lautet nicht viel anders in S. Maria Maggiore, der größten der über achtzig Marienkirchen Roms, die auch nach der wunderbaren Legende Maria im Schnee heißt, nicht anders in der Pauluskirche vor den Mauern und den Johanneskirche am Lateran.

Den vorgeschriebenen, sündhaftenden Pilgergang durch diese quattro basiliche zu erleichtern, hat die fürsorgliche Stadtverwaltung, die willig auf alle Anregungen des Papstes eingehen, zwei besondere Linien eingerichtet, die 37. und 38. Wer es also eilig hat, kann für 2 Lire die ewige Stadt nach allen Himmelsrichtungen bis zu den entlegensten Punkten durchqueren. Bis jetzt aber sind diese Pilgerwege die einzigen, an denen keine grappoli, die schrecklichen römischen Menschentrauben hängen, die fast täglich ihr Opfer fordern. Wenn auch die ersten Pilger schon im Dezember eintrafen, eine Schwäche macht noch keinen Sommer und ein Sonderzug noch kein Anno Santo. Die berühmten Heu-

schredenschwärme müssen erst noch kommen. Man erwartet nun für Ostern. Klopfnende Herzen, denn blieben sie aus — Mamma mia, welche Pleite! Bis doch aus jeder bescheidenen Dreizimmerwohnung eine Pension oder wenigstens eine Dependance geworden ist; steigen, doch die Preise in Erwartung des Goldregens sogar über den Salutostand hinaus. Das Kilo Fisch auf der meerschlängeligen Balbinie dreißig Lire! Drei Lire das Brot, die Orangen, sauer und klein, nicht zu bezahlen. Was Wunder, wenn die großen Alberghi Lagespreise bis zu 300 Lire für angemessen — heißen? Und jetzt kann man in den blitzenfaulenden, ad hoc geschaffenen Pensionen enttäuschter Pilgerunternehmer schon für 35 Lire leben.

Denn die ersten Pilger, die Ausländer und die einheimischen Bauern, kommen dort nicht hin. Die ersten absolvieren ihr Gehenswürdigkeitenenum einfließlich Unterkunft wie alle Jahre, die wahren Pilger aber schlüpfen in Klöstern und irgend welchen Mönchenquartieren unter. Die Fremden erleidigen die Pilger wie die Seufzerbrücke, die blaue Grotte auf Capri oder die Pyramiden, spiegeln die Gedengemälde herunter, wetzen sich, das berühmte Säulenrelief der Johanneskirche herauszuordnen, allerhand originelle Redensarten zu:

Bonjour, mon ami, comment vous portez-vous? — Bien, et vous?

Do you love me? — O my sweetheart!

Na, wat sagen Sie zu? — Einfach plott!

Die Landleute dagegen betreuen sich einmal über das andere Mal, können viertelstundenlang auf dem kalten Stein inten, fühlen sich hingetragen in eine bessere Welt auf den roten Wollten eines himmlischen Chorgesanges. Dann singen sie selber auf Anleitung ihres Führers, ergriffen sich nicht singt es in all dem Brunn. Und bevor sie Sankt Peter verlassen, küssen sie

Firnisse Kreide Lacke

Preisliste auf Wunsch.



Auf Lager: sämtliche Lacke der Firma

Tel. Danziger Luck- u. Farbenwerke 5693 und Duolwerke in Danzig. 5693

Emaillelacke Gips Leim

Ausschneiden!

Ausbewahren!

Beratung und Auskunft

auf allen Gebieten, in Geschäft- und Branchenregulierungen, — Liquidations-, Staatsangehörigkeits- u. Aufwertungsfragen, — Gutachten u. Dosen, — Nachfragegelegenheiten, — An- u. Schriftsätze, — Vertretung bei d. Behörden u. m. übernimmt.

GUSOVIA

(seit 1908 ger. vereid. Sachverständiger und Notar).
Poznań 3, ul. Gajowa 4 II.

Tel. 6073

Achtung, Landwirte!

Wo tauscht, kauft u. verkauft
man Wolle am günstigsten?

Nur in der Firma „TEKSTYL“
Größtes Spezialwollgeschäft am Platze.

Poznań, Św. Mikołaj 51, Ecke Kantaka.
Nicht irrführen lassen durch Strassenschlepper!

Motard'sche Stearinkerzen

Extra Prima Qualität

(6er und 8er Kronen, 6er und 8er Wagen)
empfiehlt zu billigen Preisen

Universum Drogerie

Poznań, Fr. Ratajczaka 38.

Achtung, Pferdezüchter!

Beginn der Deckzeit.

Ich habe noch 5 deckfähige allerbelle Hengste Hannoveraner (Landgestüt Celle) zur Ausfuhr nach Polen frei und führe diese nur nach vorh. festler Beliebung ein, eventl. auch Oldenburger.

Ich bitte Anfragen unter „Pferdezüchter 1925“ an Annoncenbüro T. A. „Reklama Polska“ Aleje Marcinkowskiego 6.



Ausschneiden!

Ausdrucken!

Postbestellung.

An das Postamt

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Worte)
für den Monat März 1925

Name
Wohnort
Postanstalt
Straße

Bekanntmachung.

Meiner werten Kundenschaft teile ich höflichst mit, dass mit dem 1. Februar d.Js. die Firma Domagała, Eckert & Co. auf mich als mein ausschliessliches Eigentum übergegangen ist und ich sie unter der Firma

Mieczysław Domagała

Przedsiębiorstwo Przemysłowo-Handlowe
w Poznaniu, ul. Towarowa, brama 2

wiederführen werde.

Indem ich mich dem geneigten Wohl allen meiner Kundenschaft empfehle, bemerke ich, dass ich in der Abteilung ceramische Fabrikate (original-inländische **Suckodniower** und ausländische **Bunzlauer** feuersichere Gefässe), sowie Gefässe aus Emaille aus der staatlichen Hütte „BLACHOWNIA“ und anderer bemüht sein werde, durch schnelle und solide Bedienung das bisherige Vertrauen und Wohlwollen zu erhalten und zu festigen.

Mit Hochachtung

Mieczysław Domagała.

Eigene Lager u. Magazino

mit eigenem Bahnanschluss

Nummer 45.

Poznań (Hauptbahnhof),

plac składowy 15 und 16.

Büro:

ulica Towarowa

Dworzec towarowy, brama 2.

Telephon 3912.

70% ERSPARNIS



für sämliche Industrie- und Gewerbe Zwecke

erstellt der
MWM BENZ-DIESELMOTOR

ohne Kompressor



Jederzeit betriebbereiter Motor für Dauerarbeit
Brennstofverbrauch ca. $2\frac{1}{2}$ Pfg. pro PS-Stunde
(also 4 Pfg. pro KW-Stunde)

Motoren-Werke Mannheim A.-G.
vorm. Benz, Abt. stationärer Motorenbau
Verkaufsbüro Danzig Pfefferstadt 71.

Architekt **A. Raeder, Poznań,**

Podhalńska 2 (Solacz)

empfiehlt sich zur Anfertigung von Bauprojekten aller Art.
■ Berechnungen, Kostenanschlägen, Gutachten, Taxen.

Fr. Hartmann, Oborniki,
Gartenbaubetrieb und Samenhandlung

offertet seine großen Vorräte in

Feld-, Gemüse- und Blumen-Samen

erster Quedlinburger und anderer Güter.

Spezialität beste erprobte Marktgemüse,
Zuterrüben, Endivier, Möhren und dgl.
Gefüllte colorierte Gemüse- u. Blumensamenkübeln
Obstbäume in besten Sorten, Beerensträucher,
Ziersträucher u. mehrere tausend Mahonienpf.

Rosen Ia in Busch und Hochstamm.

Frühjahrsblumenkübeln

und ausdauernde Standen zum Schnitt, neue Edel-Tähnen
und Gladiolen. — Der Betrieb umfasst circa 75 Morgen.

N. B. Günstige Gelegen. f. Wiederverkäufer u. für groß. Bedarf.

Prima Saatlein
12 Zentner Schwedenklee und
30 Zentner Rauigras hat abzugeben
herreßt Gora, pow. Jarocin.

Gute Klavierspielerin,

ebt. mit Geiger, empfiehlt sich zu Konzerten, Bällen usw. bei möglichem Preise.

Frau M. Liebisch
Poznań, Matejki 21.

Pension

für 3 Gymnasiasten, gute
liebvolle Verpflegung, Central-
heizung, Badegelegenheit. Ul.
Matejki 40/41, I. Etage
links, 1. Eg. Kirch. Bernhardini.

Kebamme

Gryfkowska
Privatklinik. Wöhnerinnen

Bydgoszcz, Dlugie 6, Tel. 1878.

Grauem

Haar

gibt ursprüngliche Farbe wieder
Juventine fl. 2.50 fl.
St. Wenzelk., Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 19.

LEWALDSche KURANSTALT

in OBERNIGK bei Breslau

(früher Dr. Loewenstein).

Sanatorium für Nerven- und Gemütskranken

und Erholungsheim. — Entzündungskuren.

Alle neuzeitlichen Heilverfahren.

Pension inkl. ärztliche Behandlung von 10 Zloty an.

Leitender Arzt: Dr. Hans Merguet, Nervenarzt.

Die Fettleibigkeit,

ihre Gefahren und Begegnung.

Ausführliche Druckschrift Nr. 2 kostet frei.

Dr. Gebhard & Co. Danzig, Kasub. Markt 1 B.

WEINE UND SPIRITUOSEN

KAROL RIBBECK

Inhaber: ALEKSY LISSOWSKI

Tel.: 32-78. POZNAN, Pocztowa 28

Gegr. 1876

empfiehlt

sämtliche ausländische Weine

Champagner

Aus- und inländische Liköre

Rum Arrac Cognac.

Johannes Quedenfeld

Poznań - Wilda

ulica Traugutta 9

(Haltestelle d. Straßenbahn

ul. Traugutta, Linie 2).

Werkplatz: ulica Rolna.

Moderne

Grabdenkmäler

und Grabeinfassungen

in allen Steinarten.

Auf Wunsch Kostenanschläge.

Möbel vorteilhaft

zu bequemen Abzahlungsbedingungen verkaufen

St. Sepiński i Zwierzyński, Poznań

Möbel-Magazin, Wallstraße 76 (neben der Apotheke).

Eigene Tapetenwerkstatt nimmt alle

gepolsterten Möbel zur Reparatur an.

Das

beste

Rad.

Zu haben

in allen

Fahrradhandlungen

Luxusgeschirre

Arbeitsgeschirre u. alle Sattlerarbeiten

sind stets auf Lager. Bestellungen und
Reparaturen erledige ich in kürzester
Zeit und zu mäßigen Preisen.

Władysław Prusinowski

Sattlermeister

Poznań, ul. Woźna 10.

Holzkohle,

gebrannt aus frischem Steinkohle, verkauft en gros u. en détail

Fa Drzewo Grodzisk T. z o. p.

Porąby, pow. Grodzisk.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Polnische Wünsche zum deutsch-polnischen Handelsvertrag.

Angesichts der bevorstehenden neuen deutsch-polnischen Verhandlungen, die auf Grund des Anfang Januar abgeschlossenen Prototypiums am 1. März mit dem Ziel eines endgültigen Handelsvertrages aufgenommen werden sollen, ist es interessant, die maßgebliche polnische Presse darüber zu verfolgen, welche Wünsche die wichtigsten Wirtschaftszweige Polens in den Vordergrund stellen. Und da drängt sich sofort die Beobachtung auf, daß gerade in der für Deutschland wie Polen gleich bedeutamen Frage der Meistbegünstigung, um die der Kampf zweifellos am heftigsten entbrennen wird, die Meinungen der Landwirtschaft und der Industrie Polens weit auseinander gehen. Das hängt im wesentlichen natürlich damit zusammen, daß die polnische Landwirtschaft eben keine deutsche Konkurrenz auf dem heimischen Markt zu befürchten hat, wohl aber an der Meistbegünstigung auf dem deutschen Markt außerordentlich interessiert ist. Es braucht nur auf das frühere wirtschaftliche Verhältnis zwischen Polen und Pommern und dem übrigen Deutschland hingewiesen zu werden und auf die Tatsache, daß auch das übrige Polen weit überwiegend Agrarland ist, um das klar zu machen.

Die Warschauer Regierung hat bekanntlich in dem Notenwechsel, der die gegenseitige Anerkennung des in Berlin abgeschlossenen und bis zum 1. April laufenden provisorischen Abkommen begleitet, erklärt, daß bei den künftigen Verhandlungen das Recht der Meistbegünstigung polnischerseits "nur im Rahmen der Möglichkeit" gewährt werden könne. "Dziennik Poznański", das Blatt, das in erster Linie die Interessen des westpolnischen Großgrundbesitzes zu vertreten pflegt, führt demgegenüber in einem Artikel vom 3. d. Mts. aus, warum der künftige Vertrag die Meistbegünstigungsclausel enthalten müsse. Daß gerade dieses Organ der Deutschfreundlichkeit nicht verdächtig ist, versteht sich gelegentlich seiner bekannten Vergangenheit am Rande. Die Anwendung dieser Klausel, so wird dort hergehoben, sei notwendig, nicht nur in bezug auf die Bolläse, sondern überhaupt auf die Behandlung der Waren des einen Kontrahenten auf dem Territorium des anderen, um den polnischen Exportwaren die günstigsten Bedingungen bei einer etwaigen Reglementierung der Einfuhr und der Belegung mit Abgaben in Deutschland selbst zu sichern. Denn, so begründet das Polener Blatt diese Forderung, der "sehr komplizierte deutsche Verwaltungsapparat" gäbe außer rechtlichen Schwierigkeiten die Möglichkeit zur Anwendung von Frischvergütungsmaßnahmen gegenüber dem polnischen Handel in Deutschland. Solche Maßnahmen aber würden unterlassen werden, sobald breite deutsche Wirtschaftskreise ein Interesse an der Entwicklung der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen hätten. Vor dem Kriege sei Deutschland der wichtigste Konsument der polnischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse gewesen. Nur "infolge der kurzfristigen deutschen Politik" seit 1918 sei Polen gezwungen gewesen, Beziehungen zu den westeuropäischen Staaten anzuknüpfen. Gerade im Interesse der Landwirtschaft der polnischen Weltmarken liege es, die alten Verbindungen mit den deutschen Konsumgegenden wiederherzustellen und aufrechtzuhalten, und man erwarte, daß im Falle des Abschlusses eines günstigen deutschen Handelsvertrages die früheren deutschen Absatzmärkte in voller Umfang für die polnische landwirtschaftliche Produktion wiedergewonnen werden.

Ganz anders stellt sich das Krakauer Blatt "Nowa Reforma" ein, das vorzugsweise die Interessen von Handel und Industrie zu berücksichtigen pflegt. Es begrüßt in einem Artikel vom 4. d. Mts. ausdrücklich den oben erwähnten Vorbehalt der Warschauer Regierung hinzu, daß der Meistbegünstigungsclausel und bezeichnet es als für die polnische Industrie "im höchsten Grade unvorteilhaft, wenn Polen Deutschland dieselben Vergünstigungen gewähren sollte, die es Frankreich gewährt hat und vielleicht noch der Tschechoslowakei gewähren wird". Sodann werden, von dem Gesichtspunkt ausgehend, daß "Deutschland, das seinen Industriexport forcieren will, weit größere Forderungen habe als Polen", einige der wichtigsten Wünsche der polnischen Industrie begründet. Polen sei in der Hauptsache daran gelegen, günstige Bolläse für Rohholz und Holzmaterial zu erlangen. Diese dürften keinesfalls höher sein als die Kriegsbolläse. Wie von anderer Seite gemeldet wird, haben die am Holzexport interessierten polnischen Wirtschaftskreise neuerdings im Hinblick gerade auf die Aufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wiederum Anträge auf Ermäßigung der polnischen Holzausfuhrabzüge gestellt. Die Kriegszeit wird dann auf die Bedeutung von Kohle, Rapsöl und des oberschlesischen Eisens für die polnische Ausfuhr hingewiesen. "Nowa Reforma" ist der Ansicht, daß das Abkommen zwischen der deutschen und französischen Schwerindustrie, über das schon seit so langer Zeit verhandelt wird, sicherlich Zustande kommen werde und dann auch maßgebend sein würde für die Höhe der Bolläse für Eisen, da es sich auch auf Polen und die Tschechoslowakei ebenso wie Luxemburg erstrecken werde. Wegen seines Exportes landwirtschaftlicher Produkte dürfe Polen keine allzu großen Zugeständnisse machen, weil Deutschland mehr an deren Einfuhr, als Polen an ihrer Ausfuhr gelegen sei. — Zweifellos wird die Diskussion gerade über die hier zuletzt getretene Frage in der polnischen Presse noch nicht beendet sein, um so weniger, da man heute noch immer nicht genau weiß, wohin sich in Warschau das Blätterchen wenden wird, wenn etwa noch vor dem 1. März oder im Laufe der deutsch-polnischen Verhandlungen Krakau Herrn Witold den Platz räumen sollte...

Handel.

Die polnischen Zölle für die Ausfuhr von Pferden sind durch eine am 29. Januar amtlich veröffentlichte Verordnung dahin geändert worden, daß ein Zoll nur für Hengste, Stuten und Wallache von einem Standmaß von über 1,50 Meter und im Alter bis zu 6 Jahren einsch., und zwar in Höhe von 400 Złoty je Stück (früher war irrtümlich gemeldet worden 4 Złoty) erhoben werden soll. Bissher betrug der Zollschlag 900 bzw. 1800 Złoty. Englische Vollblut- und reinblütige arabische Pferde können mit Genehmigung des Finanzministers zollfrei exportiert werden, wenn die Rück einfuhr gewährleistet ist.

Industrie.

Die Leningrader Gummanfabrik "Krasnij Trenogolnik" produziert (nach amtlichen Angaben) jetzt täglich 45 000 Paar Gummischuhe und hat zum ersten Male begonnen, auch hohe Gummistiefel (Stulpsstiefel) zu exportieren.

Die polnisch-oberösterreichische Silberproduktion belief sich nach den endgültigen Daten für die ersten 10 Monate 1924 auf 8172 Kilogramm und wird für das ganze Jahr auf über 10 000 Kilogramm geschätzt. Gegenüber der Kriegszeit (1913 ergab 7389 Kilogramm) wäre also eine beträchtliche Zunahme der Silberproduktion zu verzeichnen.

Polens Außenhandelsbilanz.

stellte sich im November 1924 nach den soeben veröffentlichten Daten des Warschauer Statistischen Amtes in der Einfuhr auf 227 954 Tonnen (gegen 244 801 Tonnen im Oktober) im Werte von 145 154 000 Złoty (gegen 152 240 000 Złoty im Oktober) und in der Ausfuhr auf 148 833 T. (gegen 150 683 T.) im Werte von 123 028 000 Złoty (gegen 109 098 000 Złoty), was also mit 22 126 000 Złoty passiv (gegen 13 142 000 Złoty im Oktober und 19 428 000 Złoty im September) für die ersten elf Monate des verflossenen Jahres stellte sich die polnische Handelsbilanz in der Gesamteinfuhr auf 2 164 469 T. (gegen 3 005 640 T.) in der gleichen Zeit des Jahres 1923) im Werte von 1 300 283 000 Złoty und in der Gesamtausfuhr auf 14 231 660 T. (gegen 16 477 118 T. in der gleichen Zeit des Jahres 1923) im Werte von 1 127 888 000 Złoty, was also mit 172 415 000 Złoty passiv.

Die Haupt-Einfuhr- und Ausfuhrposten stellten sich (nach einer vom "Prag. Gospodarczy" niedergelegten Tabelle) für die Zeit

vom 1. Januar bis 30. November 1924 im Vergleich zu derselben Zeit des Jahres 1923 wie folgt:

Einfuhr.

	1. Januar bis 30. November 1924	1. Januar bis 30. November 1923	1. Januar bis 30. November 1924
	in Tonnen	in 1000 zł	in Tonnen
Insgesamt	2 164 469	3 005 640	1 300 283
Reis	25 972	15 113	15 524
Weizenmehl	97 895	49 501	35 696
Zitronen und Apfelsinen	26 839	—	12 269
tierische Speisefette	19 138	14 191	29 540
Tabak	10 336	11 179	2 120
Rohleder	12 533	6 552	16 846
gegerbtes Leder	6 522	7 788	47 761
Schuhwerk	1 102	907	31 084
Baumwolle	37 518	52 844	134 651
Baumwollgarn	1 874	2 017	11 210
Baumwollgewebe	4 448	2 792	55 337
Wolle	16 309	19 882	106 219
Wollgarn	853	399	20 666
Seidengarn	163	93	24 077
Tricotwaren	698	394	19 055
verschiedene Kleidungsstücke	440	530	18 602
Hüte, Mützen usw.	200	37 777	12 181
Papier und -Erzeugnisse	15 492	253 804	19 116
Kunstdinger	46 795	378 819	13 289
Schrotteien und Roheijen	15 733	—	11 245
Röhren	11 720	—	8 216
Edelmetall-zeugnisse	19 154	—	42 593
Kupfer und -Erzeugnisse	4 397	—	11 518
Maschinen, Lokomotiven und landwirtschaftl. Maschinen	40 539	—	75 808
Metrotechn. Material	8 802	—	19 192

Ausfuhr.

	14 231 660	16 477 113	1 127 888
Roggen	104 122	46	16 066
Gerste	114 555	19 900	18 742
Hafer	6 80	—	843
Zucker	183 254	88 429	124 893
Eier	10 400	7 775	8 137
Spiritus	3 570	2 609	2 343
Rohholz	521 574	1 924 280	18 424
Halbfabrikate aus Holz	177 585	969 807	77 138
Holzerzeugnisse	50 815	29 605	20 483
Flachs	10 167	4 158	6 614
Baumwollgewebe	5 116	10 885	58 192
Wollgarn	2 498	—	44 162
Wollgewebe	641	1 925	17 669
unorganische synthetische Farben	3 415	—	3 332
Bündholz	1 751	1 491	1 289
Petroleum	85 479	53 181	10 229
Dole	168 531	59 661	23 711
Benzin	69 583	53 290	20 585
Barrofin	24 732	—	14 364
Kohle	10 189 134	12 082 695	242 239
Eisen	72 906	—	20 794
Eisen-zeugnisse	26 684	—	10 141
Mühren	19 731	—	14 391
Zink	46 750	58 553	35 048
Zinkblech	20 886	—	19 762

Von den Aktiengesellschaften.

Brvar Krotoszynski Tom. Akt. in Krotoschin zahlt für das Geschäftsjahr 1923/24 eine Dividende von 30 Groschen auf die 1000 Mark-Aktie.

Von den Märkten.

Leder und Häute. Warschau, 13. Februar. Rindrohleder 1—1,10 für 1 Kg., Kalb 2—2,20. Tendenz fallend.

Tuchteien, 13. Februar. Landesschafleder 6,24, Chrom 6,24, Juchten 2 mm. stark 9,62, Blandleder 9,62, schwarzes Chrom 1,80, ausländ. 2,10.

Wolinia, 13. Februar. Engrospreise in Dollars. Rohleder leichtes und schweres 28—29 (für 16 Kg.), Sohlenleder leicht 0,80 pro Kg., mittel 0,75, schweres 0,80. Tendenz schwach.

Produkte. Krakau, 13. Februar. Handelsdrogen 36—37, Saathafer 37—38, Domänenhafer 37—35, Handelschäfer 33—34, Saatgerste 37, Graupengerste 32—33, Leinkuchen 33—34, gewöhnliches Hen 8—9%, Wintergras 53—54, Leinjamen 50—52, Weißkle 130—140, Rottlee 200—250, Graupen 70proz. 45—46, Rundgrau 60proz. 47—49. Tendenz steigend.

Warschau, 13. Februar. Transaktionen auf der Getreidebörs für 100 Kg. franco Verladestation. Pommerell. Hafer 31, Weizenfleie 22½, franz. Warschau 20gr. Roggen 681, Sorte 1 116 i. holl. 38,75, Roggenkle 19. Tendenz weiterhin unbeständig. Die Orientierungspreise für Weizen sind 40—41 zł.

Wolle. Lublin, 13. Februar. Auf dem Wollmarkt Situation unverändert. Trotz des Steigens der Preise im Ausland gestalten sich die Inlandspreise sehr niedrig. Die jungen, doppelte Bauernwolle 1,70—1,75, "mittel" 2,50 zł pro Kg. Tendenz schwach.

Edelmetalle. London, 13. Februar. Silber 32% bei terminierter Befestigung 32%, Gold 88%.

Metalle. Warschau, 13. Februar. Essentonen aus Siemens-Martinowsky-Blech für Venin, Spiritus, Petroleum, Äther und Bergöl, innen und außen gefeuert und verzinkt mit 60 mm Gewindeverdrehung, enthaltend 200 Liter, 45—48 zł, 250 Liter 55, 300 Liter 56—63, 400 Liter 69—76, 500 Liter 79—89, 620 Liter 92—102; erster Preis für bemalte, zweiter Preis für verzinkte Tonnen.

Berlin, 13. Februar, für 1 Kg.: Raffinadefupfer 99—99,8proz. 1,28—1,29, Orig.-Hüttenweichblei 0,78—0,79, Hüttenrohrgl. i. fr. Verlehr 0,74—0,75, Nemelstedt Binf 0,58, Orig.-Aluminium in Blöcken, Barren, gemälzt und gezogen 98—99proz. 2,35—2,40, in Barren, gemälzt und gezogen mind. 99proz. 2,45—2,50, Danfa-, Straits- und Australzinn 5,40—5,50, Hüttenzinn mind. 99proz. 5,20—5,40, Reinhedel



Zuchtfügel abzu-
geben:
Mammuth-Bronze-Flughähn. à 15—18 Zl.
Rouen-Erpel à 5—6 ;
junge Hähne (Kreuzung) à 3—4 ;
Dom. Kokorzyń, b. Kościan.
Besuchte einen fast neuen
Brutapparat
zu 50 Eier.
Radke, Skrzetuszwo
bei Sławno, pow. Gniezno.

Maschinenfabrik

und
Eisengießerei

Otto Goldammer, Łódź, Kilińskiego 66/68
Telephon 12-30

Gegründet 1854.

Vertreter für Wielkopolska, Pomorze und Górnny Śląsk
Theodor Abel, Poznań, Stary Rynek 49
Telephon 12-92

Teleg. Adress: „Abel“.

I. Mechanische Abteilung.

Bau v. Maschinen für Appretur, Färbereien, Bleichereien u. Druckereien
Transmissionen
Schwungräder für Dampfmaschinen und Motoren
Mechanische Lastaufzüge für Industrie und Bauwesen
Eisenbrücken, Eisenkonstruktion und Gittermasten
Wollwasch- und Trockenmaschinen
Hydraulische Pressen
Kalifornia-Brunnenpumpen und Kesselspeisepumpen
Saug- und Druckventilatoren aller Größen.
Lieferung u. Reparatur von Maschinen u. Apparaten
für Brennereien, Zuckerfabriken, Ziegeleien, Mühlen u. Landwirtschaft.

II. Gießerei-Abteilung

liefer Jeder Art Eisenguss.

III. Kesselschmiede (Eisen und Kupfer)

liefer Kessel, Wasserbehälter u. Zisternen.

Obstbäume

Fruchtsträucher
Pfirsich
Aprikosen
Alleebäume
Ziersträucher
Schlingpflanzen
Heckenpflanzen
Blütenstanden

Rosen

Große Posten, sowie alle anderen Baumzusammenstellungen liefern sehr preiswert und erstklassig

[2704]

Aug. Hoffmann

Baumzüchter, Gniezno
Telephon 212

Soeben erschienen:

Deutsche wissenschaftl. Zeitschrift für Polen

Herausgegeben von Dr. Herm. Rauschning. Heft 4. Preis 9 Zloty 30 Grosch. Nach auswärts m. Porto zuzügl. Verlandbuchhandlung der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Hebamme

Poznań, Zentrum. Damen finden liebevolle Aufnahme in diskreten Angelegenheiten. Persönl. Anmeldungen Romana Szymańskiego 2 (früher Wienerstr.) eine Ze.

Kompl. Unterrichtsbüro d. poln. Sprache (Methode Toussaint-Langenscheidt) zu verkaufen. Ges. Offerten unter 15 Zl. an die Geschäftsf. ds. Bl. erh.

Ein Herrn-Jadett und Weise (schwarz) zu verkaufen. ul. Gen. Prądzińskiego 41 bei Alexander von 1—2 Uhr.



Breslauer Messe

15.—17. März 1925.

Grösster Warenmarkt Ost-Europas
2000 Aussteller aller Branchen

Besorgen Sie sich schnellst

Paß und Messe-Legitimation

durch unseren Vertreter:

Herrn Fritz Meyerstein

Generalvertreter d. Firma Rudolf Mosse, Poznań, ul. Wroniecka 12

Alle Auskünfte, Prospekte
Wohnungsnachweis durch

Messeamt, Breslau.



Um
das



Raubzeug

kurz zu halten,
empfehle ich

Habichtskorb, Fuchseisen 11b und Pfahleisen.
Eugen Minke, Poznań,

Waffen, Munition und Sportartikel
ul. Gwarka 19
Telephon 2922.

Höchst selenes Angebot:

Wir bieten in tadellosem Zustande, fast neu, folgende wissenschaftliche illustr. Werke an-
tiquarisch gut gebunden an:
v. Schweiger-Lerchenfeld, Der Orient.
Kmunke, Quer durch Uganda, geb.
Salzmann, Im Sattel durch Zentralasien, geb.
de Amicis, Marokko,
v. Dalberg, Palästina,
Cook, Die erste Südpolarnacht,
Dr. Lieven, Hurra-Bansal,
Landor, Auf verbotenen Wegen, Reiseabenteuer in Tibet,
Hamann, Die Reise ins Pharaonenland.

Versandbuchhandlung

der

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6 (Tiergartenstr.).

Wer probt

Der lobt

nur Suhler Jagdwaffen

der Firmen

Simson & Co. Suhl F. Jäger & Co.

General-Verteiler: Max Wurm
in Suhl geprüfter Büchsenmacher
Poznań, ul. Wjazdowa 10a. Tel. 2664.

Anzeigen-Annahme:

Kleinere Anzeigen bis 11 Uhr
vormittags, größere und solche,
bei denen Korrektur gewünscht
wird, tags vorher erbeten.

Gebrauchter, gut erhalten

Kinderwagen

mit Verdeck zu verkaufen.

Poznań, zw. Woiciech 31 IV. rechts.

Sudetendeutsche Tages-Zeitung

Erscheint täglich, ausgenommen am Tagen nach Sonn- u. Feiertagen. — Redaktionelle

Bezugspreis: Dienstag, Mitt. K. 30.—
monatlich K. 15.—, bei Botengesch. K. 9.—
mo. all. mehr. Einzelpr. 70. Sonnt. 80 h.
Dew. : Teichen a. C., Marktpl. Tel. 9.

Folge 1.

Prag, Sonntag 1. April 1923.

1. Jahrgang.

Dies „Sudetendeutsche Tageszeitung“ ist das einzige unparteiische und reinöst. Tagblatt der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien — eines überausprosper. wirtschaftlich und kulturell hochentwickelten Volksstaates von nahezu 6 Millionen Menschen. Sie unterrichtet — über den Parteien freihändig — über alle politischen Fragen, Ereignisse und Tageserscheinungen, und bildet das beste und zuverlässigste Informationsmittel über das sudetendeutsche Auslandsdeutschland.

5139

Wer ein Gut, eine Landwirtschaft, Fabrik, Hausgrundstück, Villa, Laden- und Speicherräume, Stapel- und Bauplätze verkaufen oder verpachten will,
wer Aktienmehrheiten von guten industriellen Unternehmungen abzugeben hat,

wende sich vertraulich an die Firma:

D. / H. Edward Kępiński - Poznań,

Telephon 33-95.

ul. Fredry 4.

Telephon 33-95.

Fachmännische streng reelle, diskrete u. seriöse Behandlung der erteilten Aufträge wird zugesichert.

Rauje settes und mageres

Bieh

waggonweise, zahlre. sofort bar.

Offerten mit Angabe der Wage nebst Preis.

W. Jezierski, Poznań

Fr. Ratajczaka 18. Tel. 5213 u. 5484.

Ungarische Stute,

dunkelbraun, ca. 8 Jahre alt,
nur unter Dame gegen-
gen, trägt 180 Pfd., da keine
Verwendung, abzugeben.
Gefällige Anfragen unter
S. 2905 an die Geschäftsf. dieses Blattes erbeten.

Makulatur weiße starke Bogen

mit Druck. Formate 46 × 59

hat abzugeben

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.

Geschäftshaus,
massiv, für jedes Unternehmen geeignet, im Posener gelegen,
mit sofort freiverdiente Wohnung, Bäckerei im Erdgeschoss,
ferner 15 Morgen Land, an schnell entfloß. Käufer, der im
Bereich der Barmittel, sofort günstig zu verkaufen.

Angeb. unter L. 2907 an die Geschäftsf. ds. Bl. erh.

Wir haben noch einige Nummern der Zeitschrift

„Die Zeit im Bild“

(von 1—17) übrig behalten. Die sind soweit der Vorrat reicht,
in feinen Büttensorten gehestet, zum Preise von 3 Zl., nach
auswärts mit Porto zuzüglich, zu beziehen durch die

Verbandsbuchhandlung der
Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. Poznań,
Zwierzyniecka 6 (Tiergartenstr.).

Gelegenheitslauf!

Zu verkaufen ist ein gutgehender

Deutzer Leuchtgasmotor,

6 PS, derselbe kann noch im Betrieb beschafft werden.
Dortselbst werden auch 2 Tischlergesellen für Fournierarbeit
gesucht.

M. Appelt, Bau- und Möbeltischlerei,
Rogozno (Wlkp.).

Działyń, pow. Gniezno, stacja Dębnica u. Gniezno
gibt noch einige
eineinhalbjährige Buchbullen
ostpreußischer Abstammung. Produkte vieler Herdbuchherde,
billigt ab. Besichtigung nach vorheriger Anfrage
jederzeit möglich.

Makulatur weiße starke Bogen

mit Druck. Formate 46 × 59

hat abzugeben

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.

bestimmte Zwecke eine besondere Abgabe von den Deutschen zu erheben.

Auch in Rumänien, wo noch vor wenigen Monaten die Rechte der deutschen Minderheit, namentlich in Schul- und Kirchenfragen, wiederholts in Anspruch wurden, bereitete sich anlässlich einer Unschwung vor. Der Staatssekretär für die Minderheiten und der Außenminister haben sich von dem Wahngesinde eines rumänischen Nationalstaates, in dem unter elf Millionen Rumänen eine Million Deutsche und vier Millionen anderstöhlische Minderheiten leben, abgewendet; der Domänenminister hat das Recht der deutschen Bauernschaft, an der Bodenverteilung nach Aussage des Bevölkerungsverhältnisses in den von der Bodenreform erfassenden Bezirken teilzuhaben, anerkannt, und dieser Tag hat sogar der Ministerpräsident Bratianu vor einem parlamentarischen Ausschuss den Abgeordneten und Senatoren das Studium der Minderheitenfrage, besonders im Hinblick auf die deutsche Minderheit, dringend nahegelegt. Ein Einschätzen der Minderheiten in das Rumänentum, sagte er, sei nicht mehr zu erhoffen. Der Staat müsse der deutschen Minderheit geben, was ihr gebühre.

Wie aber auch ohne staatliches Zutun nationale Minderheiten in einem Lande ihre Rechte wahrnehmen können, zeigt die Arbeit der Tschechen in Wien. Die Prager Presse berichtet, wie sie nach Auflösung des alten Nationalrates nunmehr einen tschechischen Minderheitsrat für die Republik Österreich gegründet haben. In diesem Minderheitsrat sind alle in Österreich wohnenden Tschechen ohne Rücksicht auf ihre parteipolitische Einstellung vereinigt.

Es lassen sich also sowohl dort, wo ein nichtdeutsches Volk die zahlmäßige Mehrheit eines Staates bildet, wie dort, wo die Deutschen das Staatsvolk sind, erteilige Verhältnisse gestalten. Mit Ausnahme von Süßlawien, der Tschechoslowakei und Polen. Das Ausland wird auch dieses Vermögen, mit anderen Völkern in Eintracht zu leben, als Kulturmastab ansehen. Will Polen noch länger nachsitzen? Die Saat ist reif — wir können uns nicht mehr über diese Dinge hinwegsetzen ...

Der Kontrollbericht immer noch nicht veröffentlicht.

Der Kontrollbericht mit den Verfehlungen Deutschlands, welche die Richterung Kölns begründen sollten, ist immer noch nicht veröffentlicht. Lediglich Frankreich poauerte, abermals die Grenzmärchen von deutschen Rüstungen in die Welt. Wie der diplomatische Mitarbeiter des "Daily Telegraph" berichtet, sind die Gründe für die Verzögerung des Kontrollberichtes noch nicht ganz aufgelistet. Man habe jedoch allen Grund, zu glauben, daß die Anweisungen für die Verzögerung nicht von Herrn, sondern von irgend einer anderen Autorität ausgegangen seien. Nach langen Auseinandersetzungen habe man eine Reihe von Beschlüssen gegen Deutschland wegen Nichterfüllung der Vertragsschluß ausgeschieden, vor denen viele rein technischer Natur gewesen seien. Wenn der Bericht in den Händen der alliierten Regierungen sei, werde auch die Frage der Veröffentlichung erledigt werden. Frankreich sei für teilweise oder vollständige Veröffentlichung des Berichtes, während man anscheinend in britischen Kreisen es nicht für ratsam halte, das Dokument der Öffentlichkeit zu übergeben.

Die deutsch-nationale Partei des preußischen Landtages an Marx.

Berlin, 14. Februar. Marx, der, wie wir schon gestern meldeten, eifrig mit der preußischen Regierungsbildung auf Grund der Volksgemeinschaft beschäftigt ist, erhält von der Deutsch-nationalen Partei folgendes Schreiben:

"Wir nehmen Bezug auf die grundsätzlichen Erklärungen der Deutschen Reichstagsfraktion vom 8. Oktober 1924, die ausdrücklich das Eintreten der Deutschen Nationalen Volkspartei für die Volksgemeinschaft als Zusammensetzung aller auf christlichem, nationalem und sozialem Boden stehenden Volkskräfte betont!

Wir sagen vorans, daß die zu einer Regierung der Volkgemeinschaft in Preußen sich zusammenstellenden Parteien die vor schweren Aufgaben stehende Reichsregierung in loyaler Zusammenarbeit unterstützen und sich in der preußischen Politik zu folgenden Zielen bekennen:

1. Christliche Jugenderziehung und Durchdringung des ganzen Volkes und Staatslebens mit christlichem Geist,
2. Aufrechterhaltung der geistlich begründeten Verpflichtungen des Staates zum finanziellen Eintritt für die christliche Kirche die bei voller Wahrung ihrer durch die Reichsverfassung gewährleisteten Selbständigkeit,
3. Ablehnung des mit der Volkgemeinschaft unvereinbaren Klassenkampfgedankens, und
4. Pflege vaterländischen Denkens, pflegliche Behandlung aller auf gesetzlichem Boden stehenden nationalen Streitigkeiten."

Deutsches Reich.

Ludendorff legt die Reichsführerschaft aus der Hand

München, 14. Februar. General Ludendorff gibt eine Erklärung ab, aus der hervorgeht, daß er zusammen mit v. Gräfe und Straßer die Reichsführerschaft der "Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Großdeutschlands" niedergelegt. In seinem Verhältnis zu den völkischen Verbänden, deren Schirmherr er sei, trete keine Änderung ein.

Polizeipräsident Richter geht in Urlaub.

Wie der "Amtliche preußische Pressebrief" mitteilt, hat der preußische Minister des Innern, Seizing, ein Urlaubsgebot des Berliner Polizeipräsidenten Richter genehmigt. Das Schreiben des Polizeipräsidenten Richter an den Minister des Innern hat folgenden Wortlaut: "Um Interesse des mir anvertrauten hohen Amtes bitte ich ergeben, mich bis auf weiteres zu beurlauben. Ich hoffe damit auch die völlige Auflösung der fortgesetzten gegen mich erhobenen Angriffe und meiner Überzeugung nach völlig haltlosen Verdächtigungen zweidimensional zu fördern. Meine Vertretung wird mein ständiger Stellvertreter, Herr Vizepräsident Pöhl, übernehmen."

Erpressungsversuch an Frau Dr. Höfle.

Aus Berlin wird berichtet: Einem ungewöhnlich dreisten Erpressungsversuch ist am Mittwoch die Gattin des in Untersuchungshaft genommenen Reichsposseministers a. D. Dr. Höfle zum Opfer gefallen. Frau Dr. Höfle wurde am Mittwoch morgen vor einem Manne angerufen, der sich "Dr. Arndt" nannte und vorgab, Mitarbeiter der Zeitung "Die Zeit" zu sein. Der Mann teilte Frau Dr. Höfle mit, daß "Die Zeit" am Donnerstag morgen in einem ausführlichen Artikel die Mitschuld Dr. Höfles nachweisen werde. Allerdings seien durch die Beschaffung des Materials Unkosten in Höhe von 180 M. entstanden, die Frau Dr. Höfle erledigen müsse. Tatsächlich erschien gegen Mittag bei Frau Dr. Höfle ein Mann, der sich als "Dr. Arndt" vorstelle und eine Quittung über den genannten Betrag vorlegte. Frau Dr. Höfle zahlt jedoch zunächst nicht. Darauf wurde Frau Dr. Höfle wenig später telefonisch angerufen und am Apparat meldete sich angeblich der Verteidiger Höfles, Dr. Alberg. Der Fremde, der den Namen des Verteidigers missbrauchte, empfahl ihr, um 5 Uhr nachmittags in das Hotel "Hofbräu" zu fahren, wo Dr. Arndt sie erwarten werde. Frau Dr. Höfle solle auf jeden Fall den gewünschten Betrag zahlen. Tatsächlich fuhr nun die Gattin Dr. Höfles in das Hotel, wo sie den "Dr. Arndt" jedoch nicht traf. Als sie dann das Hotel verließ, trat der Schwindler, der elegant gekleidet war, auf sie zu, und Frau Dr. Höfle zahlt ihm wirklich den Betrag von 180 Mark.

Der Gauner verschwand daraufhin mit dem Geld. Als nun Frau Dr. Höfle den Rechtsanwalt Alberg anrief und ihm mitteilte, sie habe dem "Dr. Arndt" den Betrag gezahlt, erfuhr sie zu ihrem Schrecken, daß sie einem wohlvorbereiteten Schwindel zum Opfer gefallen sei.

Der deutsche Reichskanzler und der deutsch-spanische Vertrag.

Köln, 14. Februar. Der Reichskanzler Dr. Luther wurde anlässlich seiner Anwesenheit in Köln auf Veranlassung der rheinischen Landwirtschaftskammer gebeten, sich zur Frage des deutsch-spanischen Handelsvertrages zu äußern. Der Kanzler brachte zum Ausdruck, daß die Regierung allerdings die Absicht habe, den spanischen Handelsvertrag zu ratifizieren. Er versicherte jedoch, daß unverzüglich mit Spanien Verhandlungen eingeleitet werden sollen, um Vereinbarungen durchzusetzen, die der Notlage der deutschen Winzer gerecht würden und die Gefahren für die deutschen Wein- und Obstbau treibenden Kreise beseitigen.

Zum Schicksal Österreichs.

Österreich soll nicht leben und nicht sterben: Dergestalt muß man seine Meinung aussprechen, wenn man die Presseberichte über dieses Land liest. Um keinen Preis den Anschluß an Deutschland, so schreiben verzweifelt die französischen Blätter. Aber auch die Sitzungssitzungen sollen sich nicht zusammensetzen, so klängt es von der anderen Seite.

Jetzt äußern sich aus Anlaß der Beratungen des Finanzkomitees des Völkerbundes in Genf die "Times" und "Daily Telegraph" ausführlicher über die Lage Österreichs. Wir lesen dazu in der "Neuen Freien Presse":

"Die "Times" stellen fest, daß nachdem man den Plan des Völkerbundes für die Sanierung Österreichs nach seinen anfänglichen Erfolgen bis in den Himmel gelobt und ihn als Muster für die Sanierung anderer europäischer Länder benutzt hatte, jetzt in den Hintergrund gedrängt werde durch den Dawesplan. Man geht jetzt vielfach so weit, zu verlangen, der Völkerbundesplan müsse durch den Dawesplan ersetzt werden. Die "Times" schieben einen großen Teil der Schwierigkeiten auf die Schulde der Österreicher, die es vorzogen, verwöhnt zu werden und die strengen Bedingungen zu umgehen, die man ihnen auferlegt habe, statt einen ehrlichen Versuch zu machen, das eigene Haus in Ordnung zu bringen. Ferner sehen die "Times" auseinander, daß das neue Österreich im Gegensatz zu den übrigen Nachfolgestaaten alle Folgen der Verschuldung der alten Doppelmonarchie entfunden hat und mit der für das kleine Land viel zu großen Hauptstadt Wien belastet sei, während die umliegenden Nachfolgestaaten durch den Elan der nationalen Gesinnung, dem sie ihre Existenz verdanken, über die anfänglichen Schwierigkeiten eines jungen Staates hinausgetragen worden seien. Zum Schlüpfen die "Times" aus: Was Österreich braucht, ist ein stark entwickelter Sinn für die Verantwortlichkeit und freiere und intimere Verbindung mit den umliegenden Völkern. Der alte Zustand ist überwunden und kann nicht wieder hergestellt werden.

Man kann den alten Zustand nicht unter irgend einer Verleidung wieder einführen. Die Idee einer Donauföderation ist in derzeit mindestens noch voreilig, aber die wirtschaftlichen Beziehungen, die die Wohlfahrt des alten österreichisch-ungarischen Kaiserreiches zur Folge hatten, waren keineswegs ungünstig. Sie entstammen der Natur der wirtschaftlichen Hilfsquellen in einem weiten Gebiet, das jetzt in eine Unzahl unabhängiger Staaten geteilt ist. Österreich ist durch eine Zollwelle von den Gebieten abgeschnitten, mit denen es früher lange Jahre hindurch einen freien Gütertausch betrieben hat. Diese Zollwelle stelle in einem großen Umfang tarifarische Barrieren dar, die man nur schrittweise abbauen kann, bis die Durch vor der Wiederherstellung der alten Zustände schwindet. Es ist das Ziel einer gesunden europäischen Politik, diesen Aufbau zu fördern, denn bisher haben verschiedene ungeliebte Versuche, ein wirtschaftliches Abkommen zwischen den Nachfolgestaaten herzustellen, nur Misserfolge gehabt. Österreich als Überbleibsel eines alten Europa wird ein akutes Problem bleiben, bis es gelingt, den Österreichern die Überzeugung und die Begeisterung für ihren neuen Staat zu geben, die allein aus wachsender Wohlfahrt hervorgeht.

Der diplomatische Berichterstatter des "Daily Telegraph", der die Lage Österreichs kritisch, aber nicht hoffnungslos nennt, stellt fest, daß man von französischer Seite bereit sei, um den Anschluß zu verhindern, Österreich zu gestalten, eine Zoll- und Währungs-Union mit Ungarn und der Tschechoslowakei abzuschließen. Italien stehe einem derartigen Vorstoß ablehnend gegenüber, denn es erblide darin den ersten Schritt zur Bildung einer Donauföderation. Ungarn möchte nicht in einem derartigen Konzern seine verhältnismäßig größere Wohlfahrt einbringen. Die Tschechoslowakei sei einem derartigen Vorschlag günstig gesinnt. Sie glaube, durch das Schwerpunkt ihrer Industrie der Beherrschung der Partner einer solchen Konvention zu sein. Die englischen Vertreter im Finanzausschuß des Völkerbundes würden eine streng geschäftsmaße Haltung einnehmen. Ein Konflikt zwischen der österreichischen und ungarischen Staatsbank würde in England günstig aufgenommen werden. Der Abbau oder die Beseitigung der Zollwelle zwischen Österreich und den Nachfolgestaaten werde in England als eine absolute Notwendigkeit empfunden. Es er scheint angezeigt, daß entweder die Regierungen, die die österreichische Völkerbundaleite garantieren, oder der Völkerbund selbst eine Konferenz der Nachfolgestaaten einberufen, um die gegenwärtigen wirtschaftlichen Beziehungen auf der Basis einer großzügigen, aber unpolitischen Kooperation zu erörtern.

Der "Daily Telegraph" ergänzt diese Feststellungen dann durch eine längere halbamtliche österreichische Darlegung der Lage, in der im wesentlichen ausgeführt wird, daß der Sanierungsplan nicht gefährdet sei und daß keineswegs alle österreichischen Sachwerte für die Völkerbundaleite verfälscht worden seien. Verschiedenen Provinzregierungen sei es gelungen, in den verschiedensten Staaten Anleihen abzuschließen. Wäre es dem Völkerbund gelungen, einen freien Gütertausch zwischen den Nachfolgestaaten herzustellen, so würde der Wiederaufbau Österreichs bereits vollendet sein.

Aus anderen Ländern.

Rücktritt der Regierung in Portugal.

Lissabon, 14. Februar. Die Erklärung des Premierministers am letzten Freitag hat höchste Unzufriedenheit in der republikanischen Garde hervorgerufen. Die Deputierten beschäftigen sich in drei stür-

mischen Sitzungen mit den Straßendemonstrationen und der Haltung des Premierministers. Das Missbrauchsvoium gegen die Regierung wurde gestern mit 65 gegen 45 Stimmen angenommen und dem Heere einstimmig das Vertrauen ausgesprochen. Die Regierung ist zurückgetreten. Der Präsident der Republik beauftragte den bisherigen Ministerpräsidenten mit der Fortführung der Geschäfte bis zur Bildung einer neuen Regierung. Die Kammer vertrug sich bis Montag.

Verluste im chinesischen Bürgerkrieg.

Shanghai, 14. Februar. Die durch den Bürgerkrieg erlittenen Verluste der Shanghai-Nanking-Eisenbahn und die zur Wiederherstellung des Materials notwendigen Summen beziffern sich auf nicht weniger als 1250000 Dollar, die der Shanghai-Hangchau-Eisenbahn bis jetzt auf 200000 Dollar, doch ist mit höheren Beträgen zu rechnen. Von 58 Lokomotiven der ersten Strecke sind nur noch 20 gebrauchsfähig. Auch die Eisenbahnwagen sind sehr reparationsbedürftig und werden weiter längere Zeit dem Verkehr entzogen.

Amerikas Kriegsschuldsforschung.

Washington, 14. Februar. Der Senatsausschuss für auswärtige Angelegenheiten hat den Antrag des Senators Owen angenommen, wodurch die Bücherei des Kongresses angewiesen wird, eine unparteiische Zusammenstellung des Tatsachenmaterials zur Frage der Ursachen des Weltkrieges vorzubereiten.

Eine neue Note.

Paris, 14. Februar. Die Boissacherkonferenz kündigt an, daß sie im Einvernehmen mit den alliierten Regierungen auf Grund des Schlussberichtes der Interalliierten Kontrollkommission demnächst eine ausführliche Note nach Berlin richten würde. Die deutsche Regierung soll von den festgestellten Vereinbarungen genau in Kenntnis gesetzt werden.

In kurzen Worten.

Coolidge unterzeichnet den Marinetat, in dem die Forderung einer neuen Abrüstungskonferenz enthalten ist.

In dem Leipziger Tscheka-Prozeß wurde festgestellt, daß der zum "Generalissimus der deutschen Roten Armee" bestimmte russische Führer längere Zeit in der Berliner russischen Botschaft gewohnt hat.

Die portugiesische Regierung hat nach einer Missbrauchsanklage der Regierungshilfe der Kammer dem Präsidenten der Republik ihre Demission überreicht.

Aus Berlin wird gemeldet: Dierente in ganz Süd- und Mittel-Sachsenstrafe litt unter den starken Regengüssen. Vorläufig bestanden noch keinerlei Anzeichen, daß das Schlimmste vorbei sei.

Der ehemalige Reichsposseminister Dr. Höfle ist wegen Herzmuskelbeschwerden aus dem Moabitener Gefängnis in ein Lazarett überführt worden.

Ein Zusammenschluß sämtlicher deutschen Ostverbände ist als Bündnis der deutschen Ostverbände zustande gekommen. Zum Vorsitzenden wurde der Regierungspräsident i. e. N. Graf Baubiss gewählt.

Das Auto Briands stieß heute nachmittag mit einem Lastwagen zusammen. Briand kam mit leichten Hautabschürfungen davon, mußte aber den Weg zu Fuß fortfahren, da das Auto schweren Schaden erlitten.

Der Nationalrat der italienischen Frauen hat einen Aufruf erlassen gegen die Ablehnung des Frauenwahlrechtes durch die Kammerkommission, wodurch sich Italien in beschämenden Gegensatz zu 42 Nationen setze, welche das Frauenwahlrecht eingeführt hätten.

Letzte Meldungen.

Beileidsdepesche der polnischen Sozialisten.

Der sozialistische Abgeordnete Stachayl hat an die deutschen Beileidsdepesche anlässlich des Unglücks in Dortmund eine Beileidsdepesche geschickt.

Selbstmord eines Mitglieds des spanischen Direktoriums.

General Dabau, ein Mitglied des spanischen Direktoriums, hat nach einer Meldung der "Agencia Wschodnia" Selbstmord verübt.

Das neue litauische Kabinett.

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Kowno: Der neue Premier Petruski erwähnte in seinem Egopte unter anderem die Notwendigkeit der Erfüllung der Memeler Konvention und der Ausschreibung von Wahlen im Memeler Gebiet. In Bezug auf die Baltenstaaten wird die Regierung besonderes Augenmerk auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen richten. Es werden eine ganze Reihe von Handelsverträgen abgeschlossen werden. In der Vilnaer Frage wird die Regierung den bisherigen Standpunkt einnehmen.

Während der Diskussion über das Regierungsegopte äußerten die Sozialisten, die Volkspartei und die nationalen Minoritäten ihr Misstrauensvotum gegenüber der Regierung. Nach der Diskussion sprach der Sejm mit 40 gegen 28 Stimmen der Regierung sein Vertrauensvotum aus.

Die Zusammensetzung der neuen Regierung ist in parteilicher Hinsicht insofern charakteristisch, als eine ganze Reihe von Kabinettsmitgliedern, darunter der Premier selbst, zur radikalsten Rechtsgruppe im Sejm gehören, die zum christlich-demokratischen Block gehört. 4 Mitglieder des Kabinetts sind von der Partei der Christlichen Demokratie und 2 Mitglieder sind parteilos. Das Kabinett Petruski kann man also ein radikales Rechtskabinett nennen. Der linke Flügel des christlich-demokratischen Blocks hat keine Vertreter im Kabinett.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeier; für Handel, Wirtschaft, den übrigen unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage "Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grunmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. sämtlich in Posen.

KINO APOLLO

Von Montag, d. 16.-19.2.

Nur 4 Tage!

Film anderer von allen!

Ermäßigte Preise!

Drama nach der berühmten Kindertragödie von Fr. Wedekind unter dem Titel

Ausgerechnet Wolkenkratzer

Witze—Humor—Lachen

Bewunderung der Welt.

Preise ermäßigt!

4½, 6½, 8½ Uhr.

Passe-partout ungültig.

Frühlingserwachen</h

Wolfgang Die Geburt eines
kräftigen Jungen

zeigen hocherfreut an

Ostrów, den 13. Februar 1925.

Joachim Koenigk und Frau
Ruth, geb. Hecker.

Es hat dem Herrn gefallen meinen innig geliebten Mann, unseren guten Vater, Großvater, Bruder und Schwager, den Landwirt

Eduard Seehawer

im eben vollendeten 68. Lebensjahre nach langem Leiden heimzuhören.

In tiefer Trauer

Jean A. Seehawer
und Kinder.

Nunianek, 12. Februar 1925.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 18. Februar, nachm. 3 Uhr auf dem Tarnowser Kirchhof statt.

I^o Dachpappen
Teerprodukte
Oskar Becker
POZNAN-SW. MARCIN 59.

Kanzlei-, Brief-, Papier
::: Pack- ::: Pergament-Ersatz
Braune Lederpappe
liefert billigst
Tadeusz BARTSCH i Ska.
Papier- u. Schreibwaren-Großhandlung
Poznań, Dominikańska 5. Tel. 1271.

Bydgoska Fabryka Maszyn
Herman Löhner, S. A.
Bydgoszcz.

Maschinen für Zuckerfabriken, Zementfabriken, Steinbrecher, stationär u. fahrbar, Sortiertrommeln, Waschmaschinen, Kugel-Mühlen.

Ziegeler-Maschinen.
Pressen, Walzen, Kollergänge, automat. Beschicker, Abschneider usw. Komplette neuzeitliche mechanische Einrichtungen für Ziegeleien, Dachziegelfabriken, Kachelfabriken, Töpfereien, Porzellan-Fayance-Fabriken, Fabriken feuerfester Erzeugnisse, Fliesen, Steinröhren usw.

Maschinen für Zementfabrikate. Ziegel, Hohlblöcke, Dachziegel, Röhren, Trottoirplatten, Parkettfliesen usw., Betonmaschinen.

Komplette Transportanlagen. Muldenkipper, Transport-Schnecken, Elevatoren, Transmissionen. Eigene Giessereien. Kostenanschläge auf Wunsch.

Möbel

aller Art

in solider Ausführung empfohlen

A. Baranowski

Tel. 3471. Poznań, Podgórska 13. Tel. 3471. Bequeme Abzahlungsbedingungen.

Danziger Kurier

Tageszeitung für Danzig und Pommerellen.

Unsere Posener Vertretung bzw. Abgabe unseres Blattes an Wiederverkäufer haben wir der Fa. Biuro Dzienników Heleny Kirschke, Fredry 2, übertragen.

Unser Blatt ist sowohl im Abonnement bei unserer Vertretung, wie im Straßenhandel überall erhältlich.

Pommerania

die beste

Generalvertretung für Polen

Nitsche i Ska.

Poznań, Kantaka 10.

Warszawa

Złota 30.

Kunstdünger-
Streumaschine

NSP

Verbessertes
Kettensystem.

Liefern neben anderem Kunstdünger
Chilisalpeter
auf
Wechselkredit
bis 10. Oktober 1925

Poznański Bank Ziemię Sp. Akc.
Handelsabteilung
Centrale: Poznań, Aleje Marcinkowskiego 13.

Offerieren:
Chili-Salpeter

gegen Wechselkredit bis 1. Oktober
sofortige Bestellung erforderlich.

Darius & Werner, Poznań
Tel. 3403 u. 4083. Plac Wolności Nr. 18. Tel.-Adr.: „Karioff“.

Original amerikanischer
Getreide - Mäher (Deering)
sowie
Eckert'scher Getreide-Mäher

dazu sämtliche Reserveteile und alle
Jahresartikel stets auf Lager
in Pobiedziska vorrätig, unter
günstigen Verkaufsbedingungen.

G. Hirshfeld, Pobiedziska.

Lager landw. Maschinen und Getreidehandlung.

Herrenzimmer (Danziger Barock)
Speise- und Schlafzimmer

erstklassige Ausführung, auch gegen

Teilzahlung zu verkaufen.

Unterliegung von Einzelmöbeln nach eigenen wie auch

gegebenen Entwürfen, sowie aller handwerklicher Arbeiten.

Möbelfabrik R. Pfeiffer Bantsholzerei

Tel. 6718 Poznań, ul. Mickiewicza 9 Gegr. 1873

mit allem Komfort in schönster Lage Posens mit vollständiger Einrichtung abzugeben.

Öfferten „Par“, Aleje Marcinkowskiego 11, unt.

Nr. 6,333.

3 u. 4 Zimmerwohnungen

Neu! Neu!

Sofort lieferbar!

Zur Anschaffung empfehlen

wir:

Ebner, Die Befugnisse,

Reinmann, Der Anbau von

Walnußbäumen,

Wolff, Der Eichenmehltau,

do. Merkblätter der Gesell-

schaft für Jagdkunde,

Rehadiagnose-Merkblatt,

Hafenabschluß-Merkblatt,

Nebenhühnchen-Merkblatt,

Wilderer-Merkblatt,

Dombrowski, Die Birse auf

Rote, Dam., Reh- und

Schwarzwild,

Das Rehbock und seine Jagd,

Geyh, Das Auerwild, seine

Jagd,

Sauzungen und Schiehregeln,

Lod den Fischfeinden,

Voigt, Kurze Anleitung zum

Berriebe der Rindviehzucht,

Sage, Kurzer Leitfaden für

Gestügezucht,

Wendt, Praktische Anleitung

zum Spargelbau,

Sofort lieferbar:

Courtesy - Mahler,

Die schöne Kalifornerin.

Die Sonne von Bahari.

Dora Lind's Scheinweis.

Es gibt ein Glück. Im Buchen-

grund. — Das ist der Liebe

Baumwachstum. — Das Hei-

ligtum des Herzens. — Durch

Zeit zum Glück. — Das

stolze Schweigen. — Fräu-

lein Domina. —

Versandbuchhandlung

der

Posener Buchdruckerei

und Verlagsanstalt L. A.

Poznań, ulica Kierzyńska 6.

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend, den 14. 2. „La Bohème“, Gastspiel

A. Dubois.

Sonntag, den 15. 2. nachm. 3 Uhr „Madame Pom-

padour“.

Sonntag, den 15. 2. abends 7½ Uhr „Der Barbier

von Sevilla“.

Montag, den 16. 2. „Legenda Balysu“.

Die Bauernvereine Wreschen und Wilhelmsau veranstalten am 22. Februar, nachmittags 6 Uhr im Duszyński'schen Saale (fr. Goerlt) in Wreschen einer

bunten Abend

unter Mitwirkung des Deutschen Theatervereins Posen, mit anschliessendem Tanz, wozu alle Mitglieder und Freunde der Vereine herzlich eingeladen werden.

Geschäftsman

Anfang 30er, engl. poln. Staatsangehöriger, vermögend sucht die Bekanntschaft einer vermögenden Dame

zwecks Heirat,

eventuell Einheit in einem bestehende Unternehmen. Gef. Buschr. unt. A. 2915 an die Geschäftsst. ds. Bl. erbeten.

Junge Dame, groß, ernst veranlagt, mit Herzensbildung und Sinn für harmonische Häuslichkeit, möchte einem ebensozialen Herren verständnisvolle, liebevolle Lebensländerin sein u. wünscht folchen Herrn in sicherer Position kennen zu lernen

zwecks späterer Heirat.

Gef. Off. unt. 2705 an die Geschäftsst. ds. Bl. erbeten.

Acad. geb. Kongress-Pole, gen. Oberlehrer der poln. Sprache und Liter., erzielt

Polnisch, speziell Deutschen

Off. unt. F. 2938 an die Geschäftsst. ds. Bl. erbeten.

Beamter

in Deutschland, Ende 50er, ohne Anhang, mit Vermögen, wünscht vermögende Dame kennen zu lernen, zwecks

Heirat.

Off. unt. G. 2939 an die Geschäftsst. ds. Bl. erbeten.

Landwirt (Wirtschaft von 300 Hectaren) sucht

Hypothek von 6—8000 34.

bei ausnehmbarem Zinsfuß zur ersten Stelle.

Angeb. unt. C. 2955 an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Bermittlung von Landwirtschaften, Geschäften, Häusern usw. in allen Gegenden Deutschlands. Laufobjekte habe ich an Hand.

H. Korinth, Berlin, Kurfürstendamm 229.

Haus-Grundstücke,

große und kleine, mit und ohne Existenz, Berlin und Vororte, mit freiwerdender Wohnung verkauft die Immobilien-Firma Hartwig, Berlin, Luisenstraße 51.

Col. - Pat. - Achsen, Schmierachsen, Wagenfedern u. versch. Wagenbeschläge empfiehlt zu billigen Preisen

AR - KO - PE

Schmiede- und Wagenbau-Artikel, Poznań, Male Garbary 5.

Drainagen,

Neuausführungen und Reparaturen, Wiesenneliorationen, Moorfulturen, Ausbau und Unterhaltung von Vorflusgräben, Anlage von Fischteichen übernommt

W. Stock, Kulturtechnisches Büro, Krotoszyn, Kołłątaja 3. Telephon 105.

Zur Schuhputz ist darauf zu schaue



Arbit wünscht auf die Dose Achsen!